Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Koethers, Herne.

10. Jahrgang. Telegr.-Adr.: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 70 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,40.

Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustr. Sonntagsblatt", „Nach der Schicht". Alle für den „Herner Anzeiger" aufgegebenen Inserate gelangen im „Anzeiger für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeiger" gratis zur Aufnahme. — Der auf die Inserate eingeräumte Rabatt gilt als Skonto im Vergleichungs- wird also bei verspäteter Zahlung, Konkurs, Zigarrenstreik und gerichtlicher Klage gestrichen.

Anzeigen werden die 7spaltige Nonpareille-Zeile mit 15 Pfg. für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Beilagen nach Übereinkommen. Offerten- und Auskunftserteilung kann Schwierigkeiten.

Jeder Abonnent des „Herner Anzeiger" ist mit 300 Mk., Mann und Frau zusammen mit 600 Mk., gegen tödlichen Unfall gemäß den bekannt gegebenen Bestimmungen versichert.

№ 45. (Erstes Blatt.) Mittwoch, den 24. Februar 1915.

Ueber 300 russische Beutegeschütze

Über die Methode Hindenburgs

schreibt unser Berliner militärischer Mitarbeiter:

Dreimal sind die Russen in der Gegend der masurischen Seen geschlagen worden. Die erste Narew-Armee wurde bei Tannenberg vernichtet. Bald darauf wurde die Niemen-Armee an den masurischen Seen vollständig besiegt und jetzt ist die zehnte russische Armee des Generals Baron Sievers östlich dieser Seenkette vernichtet worden. So fällt diesem schwierigen Seengelände in den Kämpfen mit den Russen eine entscheidende Rolle und Bedeutung zu, und es ist jedenfalls sehr auffallend, daß die Russen trotz der ersten beiden Niederlagen zu Beginn des Krieges von neuem versucht haben, über die Seenkette nach Ostpreußen vorzudringen. Vergleicht man die Anlage und die Durchführung dieser drei deutschen Siege miteinander, so zeigen sie alle eine gewisse Aehnlichkeit, aus denen die Grundsätze der Hindenburgschen Strategie klar und deutlich erkennbar sind.

Sie sind zunächst alle auf die vollständige Vernichtung des Gegners angelegt. Es kommt hierbei nicht nur auf einen praktischen Erfolg auf dem Schlachtfelde an, der zur Besitznahme eines mehr oder minder wichtigen Geländeteiles führt, sondern die gänzliche Niederwerfung des Gegners, sei es durch die Gefangennahme seiner Hauptkräfte, oder durch blutige Vernichtung, ist das Hauptziel. In zwei Fällen wurde dies auch vollkommen erreicht. Die Narew-Armee wurde bei Tannenberg vernichtet und ebenso ist jetzt die zehnte russische Armee vom Erdboden hinweggefegt. Weniger gelang es mit der Niemen-Armee, von der sich beträchtliche Teile durch schleunigen Rückzug hinter die befestigte Niemen-Linie und in die Festungen Kowno und Grodno retten konnten. Erreicht wird das Ziel durch die Vereinigung eines Frontal- und Flügelangriffes.

Es ist dies die alte deutsche Kriegslehre, der wir schon unter der Leitung des Generals v. Moltke die großen Erfolge von 1866 und 1870/71 verdanken und die in den langen Friedensjahren nach den deutschen Einigungskriegen vom preußischen Generalstab immer weiter durchgearbeitet und verbreitet wurde. Einer ihrer überzeugtesten Anhänger war der verstorbene langjährige Generalstabschef Graf von Schlieffen, der auch nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienste unermüdlich schriftstellerisch für diese Lehre eintrat. In einer viel beachteten Abhandlung unter dem Titel „Cannae" wies er darauf hin, daß durch Flügelangriffe bedeutende Erfolge zu erzielen wären. Die Deutschen stellten sich damit in bewußten Gegensatz zur französischen Anschauung, die bis vor kurzem unter Berufung auf Napoleons Lehren den Durchbruch der Front bevorzugte. Die vollständigste Vernichtung wird herbeigeführt, wenn gleichzeitig beide Flügel durch den Gegner umfassend angegriffen werden. Bei der Durchführung muß sich dann schließlich eine Umzingelung und Umkreisung des feindlichen Heeres ergeben, als deren Folge die Kapitulation auf offenem Felde zu betrachten ist.

Diese Operationen werden aber jetzt bei der großen Ausdehnung der Schlachtfronten immer schwieriger. Ein Erfolg, wie ihn Moltke 1870 bei Sedan erzielte, dürfte jetzt schwerlich zu erreichen sein. Die doppelte Flügelumfassung hat auch bei Tannenberg den deutschen Sieg hervorgebracht. In der Schlacht an den masurischen Seen war es nicht möglich, beide Flügel zu umfassen, und der Angriff gegen den Südflügel allein führte keine volle Vernichtung herbei. Wenn gegen beide Flügel gleichzeitig der Angriffsstoß gerichtet werden kann und die Angriffe bis tief in den Rücken der feindlichen Hauptkräfte durchgeführt werden, wird es dem Gegner unmöglich gemacht, sich rechtzeitig der beabsichtigten Umfassung zu entziehen. Dazu gehört ferner, daß auch die in der Front befindlichen Kräfte den Gegner fest anpacken und ihm keine Zeit lassen, Truppenverschiebungen innerhalb der Front vorzunehmen, seinem bedrängten Flügel zu Hilfe zu eilen oder in aller Ruhe Rückwärtsbewegungen einzuleiten.

In allen drei großen Hindenburgschen Schlachten hat die Front, wenn sie auch nur von verhältnismäßig schwachen Kräften gehalten war, zunächst die Angriffe der überlegenen feindlichen Heeresmacht abgeschlagen, ist dann aber sofort zum Frontal-Gegenangriff vorgegangen. So wurden auch in der letzten Schlacht in Masuren zwar die deutschen Hauptangriffe auf dem südlichen Flügel bei Johannisburg und auf dem nördlichen Flügel bei Tilsit versucht, aber die in der Front der masurischen Seen befindlichen Truppen stürmten todesmutig gegen die feindlichen Stellungen vor, so, wie der Angriff gegen die feindlichen Flügel angesetzt war.

Bemerkenswert ist ferner die Kräfteverteilung. Der Feldherr scheut sich nicht, die Front zu schwächen, um starke Kräfte auf den Flügeln versammeln zu können. Die große Wirkung moderner Feuerwaffen, die große passive Stärke befestigter Feldstellungen gestattet in der Front auch, den Angriff großer überlegener Kräfte mit verhältnismäßig schwachen Abteilungen längere Zeit erfolgreich aufzuhalten. Allerdings gehört dazu auch ein großer Mut der Verantwortung, der unbedenklich das damit verbundene Risiko auf sich nimmt.

Die Wirksamkeit des Flügelangriffes setzt ferner eine Ueberraschung voraus, so daß der Gegner keine Zeit und Gelegenheit hat, rechtzeitig Gegenmaßregeln zu treffen. Sie wird herbeigeführt durch eine streng durchgeführte Geheimhaltung der Absichten und der Einleitungsmaßnahmen; sie wird begünstigt durch die vorzügliche Organisation des deutschen Heeres und die verständnisvolle Zusammenarbeit aller einzelnen Behörden und unteren Organe. So konnten auch jetzt auf den Flügeln starke Heeresgruppen versammelt werden, ohne daß der Gegner davon Kenntnis erhielt. Erleichtert wurde dies ferner durch die operative Ausnutzung der Eisenbahnen, die Truppenverschiebungen großen Maßstabes in kurzer Zeit ermöglicht.

An die Leistungsfähigkeit der Truppen müssen bei den Operationen außerordentlich große Anforderungen gestellt werden. Die Versammlung auf den Flügeln muß wegen der Wahrung des Geheimnisses immer hinter die vorderste Linie zurückverlegt werden; jedenfalls außerhalb des Wirkungsbereiches der feindlichen Aufklärungsorgane. Aus den Gebieten, in denen die Ansammlungen stattgefunden haben, wird dann durch außerordentlich starke Märsche, die ohne Unterlaß Tag und Nacht ausgeführt werden müssen, die feindliche Flanke abgewonnen. Unter steten Gefechten wird das Vordringen bis in den Rücken des Gegners errungen. Mit einer großen Berechtigung kann deshalb auch gesagt werden, daß immer noch der Sieg in den Beinen des Soldaten liegt. In den drei großen Schlachten des Ostens haben die deutschen Truppen den an sie gestellten Anforderungen nach jeder Richtung hin entsprochen, und nur mit einem solchen Kriegsinstrument war es auch möglich, die vom Feldherrn weit gesteckten Operationsziele zu erreichen. Seine nie erlahmende große Energie durchdrang das ganze Heer bis in die untersten Glieder und überwand alle Schwierigkeiten, die Zeit, Raum und schlechter Zustand der Wege, Ungunst der Witterung und winterliche Jahreszeit herbeiführten.

Dementsprechend groß waren aber auch die Erfolge und es ist wiederum auffallend, wie sich in allen drei Schlachten die Kriegsbeute, die die feindliche Niederlage am deutlichsten zum Ausdruck bringt, in allen Teilen steigerte. So wurden bei Tannenberg erst 30 000 Gefangene gemacht, die sich in den nächsten Tagen auf 70 000, dann auf 90 000 erhöhten. In der ersten Schlacht an den masurischen Seen wurden zunächst nur 10 000 angegeben, bald darauf 20 000 bis 30 000 und in der letzten Schlacht sind die Zahlen von anfänglich 20 000 auf 50 000, weiter auf 64 000 und schließlich auf über 100 000 Köpfe gestiegen. Aehnlich verhält es sich mit der Zahl der erbeuteten Geschütze. Es ist dies zugleich ein Zeichen für die große Gewissenhaftigkeit, mit der einzelne Meldungen abgefaßt sind, und für die Energie der unmittelbar an den siegreichen Ausgang der Schlacht sich anschließenden Verfolgung, die dem weichenden Gegner immer weitere Schäden zufügt.

Glänzend und großartig ist der Erfolg, den deutsche Führung und Tapferkeit in der zweiten Schlacht an den masurischen Seen wieder errungen hat. Das Ziel der höchsten Führung, den Gegner zu vernichten, ist erreicht worden und mit vollem Recht konnte das deutsche Große Hauptquartier melden: „Die zehnte russische Armee kann hiermit als vollständig vernichtet angesehen werden."

Zeppelinangriff auf Calais.

Russischer Vorstoß bei Grodno vernichtend zurückgeworfen.

WTB Großes Hauptquartier, den 23. Febr., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Festung Calais wurde in der Nacht vom 21. zum 22. d. Mts. ausgiebig mit Luftbomben belegt.

Die Franzosen haben gestern in der Champagne bei und nördlich Perthes erneut, wenn auch mit verminderter Stärke, angegriffen. Sämtliche Vorstöße brachen in unserm Feuer zusammen.

Bei Ailly—Aprémont wurden die Franzosen nach anfänglichen kleineren Erfolgen aus ihrer Stellung zurückgeworfen.

In den Vogesen wurde der Sattelkopf nördlich Mühlbach im Sturm genommen.

Sonst nichts Wesentliches.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Ein von den Russen mit schneli zusammengefaßten, neugebildeten Kräften von Grodno in nordwestlicher Richtung versuchter Vorstoß scheiterte unter vernichtenden Verlusten.

Die Zahl der Beute-Geschütze aus der Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren hat sich auf über 300, darunter 18 schwere, erhöht.

Nordwestlich Ossewiecz, nördlich Lomza und bei Prasznysz dauern die Kämpfe noch an.

An der Weichsel östlich Plozk drangen wir weiter in Richtung auf Wiszogrod vor.

In Polen südlich der Weichsel wurde der Vorstoß einer russischen Division gegen unsere Stellungen an der Rawka abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Wie französische Siegesmeldungen entstehen.

bb Aus einem Feldpostbrief eines Heidelberger Universitätslehrers, der in einem Lazarett auf dem westlichen Kriegsschauplatz tätig ist.

Wie verlogen die französischen Berichte sind, habe ich jetzt selbst einmal Gelegenheit gehabt, näher zu prüfen. Im französischen Bericht steht: „daß am 2. Februar bei Notre Dame de Lorette ein feindlicher Angriff in unserem Artilleriefeuer zusammenbrach". — Die Sache spielte sich links von uns ab, wo Bayern sind, die vor einiger Zeit den Franzosen ein paar Gräben abgenommen hatten. Seitdem haben die Franzosen eine große Wut und kanonieren immer an den Stellungen der Bayern herum. Am Morgen des 3. Februar wachten wir in unserem Keller von einer fürchterlichen Kanonade auf, die wir gleich richtig als „bei den Bayern" diagnostizierten. Unsere Artillerie fing auch an, kurz, es war ein Höllenlärm. Die Franzosen greifen an, dachten wir, aber wir erfuhren am nächsten Tage, daß gar nichts erfolgt war. Von den Bayern hat auch niemand daran gedacht, auch nur den Kopf herauszustecken. Getan hat die Schießerei kaum jemand etwas. Und diese reine Angstschießerei wird in dem französischen Bericht zu einem abgeschlagenen Angriff.

Eine andere Geschichte war bei den 113ern. Eine Patrouille von ihnen nahm einen Franzosen gefangen und erschoß zwei weitere, einer entkam. Das war eine französische Patrouille, die in einer Baumgruppe sich aufzuhalten pflegte. Die deutsche Patrouille kehrte vergnügt zurück. Die Stelle, ein paar hundert Meter von der deutschen Front, wurde dann 24 Stunden lang schrecklich von den Franzosen mit schwerer Artillerie beschossen. Es waren aber bloß Bäume da. Diese Heldentat fungierte im französischen Bericht als „die Eroberung der deutschen Stellungen im Walde von Le Rutois". Der Wald besteht aus 10 bis 20 Bäumen, die Stellungen existieren gar nicht, und die Besetzung war eine Patrouille, die einmal sich dort aufgehalten hatte, aber schon lange wieder zu Haus war. So sind diese Berichte alle.

„In einem Artilleriekampf .... behielten wir die Oberhand" — was besagen will, daß die Franzosen am meisten geschossen haben, was sie seit Beginn des Krieges tun. Was aber bei der Schießerei herauskommt, entzieht sich jeder Feststellung. So ist es immer.

Ich schreibe das alles, weil es zu Hause Leute gibt, die auf jeden derartigen Lügenbericht laufen und immer glauben, daraus irgend etwas entnehmen zu können. Sämtliche englischen und französischen Berichte sind von A bis Z verlogen, alles verdreht.

Eine prächtige Illustration zur Verlogenheit und Verdrehung der amtlichen französischen Berichte liefert folgende Gegenüberstellung der amtlichen französischen und deutschen Meldungen vom 22. Februar.

Französischer Bericht:	Deutscher Bericht:
1. Im Abschnitt Ypern nahmen wir Teile des Schützengrabens wieder, welchen der Feind einen Augenblick (!) besetzte.	1. Oestlich Ypern wurde gestern (21. Februar) wieder ein feindlicher Schützengraben genommen. Feindliche Gegenangriffe auf die gewonnenen Stellungen blieben erfolglos.
2. In der Champagne folgte auf einen glänzend abgewiesenen feindlichen Angriff die energische Verfolgung des Feindes, die uns in den Besitz sämtlicher deutschen Schützengräben nördlich und östlich des von uns gestern eroberten Gehölzes setzten ... Wir machten neue Fortschritte, besonders nördlich Le Mesnil, wo zwei Maschinengewehre erbeutet und etwa 100 Gefangene gemacht wurden.	2. In der Champagne herrschte auch gestern verhältnismäßig Ruhe. Die Zahl der von uns in den letzten dortigen Kämpfen gefangen genommenen Franzosen hat sich auf 15 Offiziere und über 1000 Mann erhöht. Die blutigen Verluste des Feindes haben sich als außergewöhnlich hoch herausgestellt.
3. In den Vogesen schlugen wir drei Angriffe zurück, einen auf dem nördlichen und zwei auf dem südlichen Fechtufer, und unternahmen darauf einen Gegenangriff. Der Kampf dauert fort.	3. In den Vogesen wurden die Orte Hohrod und Stoßweier nach Kampf genommen. (Stoßweier liegt in einem kleinen Seitental der Fecht, nordwestlich Münster, Hohrod nicht weit davon auf den anstoßenden Höhen.)

Da erübrigt sich wohl für uns jede weitere Kritik der französischen Berichte.

Kriegstagung des Abgeordnetenhauses.

Die 100. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 23. Februar. (Privattelegr.)

Auch heute stand die Sitzung des Preußischen Abgeordnetenhauses, die hundertste in dieser Legislaturperiode, noch im Zeichen der siegreichen Schlacht in Masuren. Vom König war auf das gestrige Glückwunschtelegramm des Hauses die Antwort eingegangen, in der der oberste Kriegsherr in stolzer Freude über die glänzende Waffentat seiner Truppen erneut seiner Zuversicht auf Gottes Hilfe für unsere gerechte Sache Ausdruck verleiht. Ostpreußens hartes Geschick und seine Zukunft waren auch zunächst der Gegenstand der Erörterungen des Hauses.

Abg. Frhr. von Zedlitz berichtete über die für das heimgesuchte Ostpreußen eingeleitete Hilfsaktion, nachdem er vorher über die Kommissionsverhandlungen über die Beschränkung der Pressefreiheit, besonders über die rechtzeitige Freigabe der öffentlichen Erörterungen über das Kriegsziel Bericht erstattet hatte. Wohl in Uebereinstimmung mit der überwiegenden Mehrheit des ganzen deutschen Volkes stellte er die Forderung auf, daß die freie Meinungsäußerung über den zu schließenden Frieden so rechtzeitig freigegeben werde, daß der Wille des Volkes beim Friedensschlusse voll zur Geltung komme.

Der Minister des Innern von Loebell entwarf hierauf ein Bild der Schäden und Entschädigungen, mit denen in der ostpreußischen Provinz zu rechnen ist. Bis zum 1. Februar waren auf 72 453 gestellte Anträge rund 32 700 000 Mark an Vorentschädigungen zur Zahlung angewiesen worden. Zahlen, die einen kleinen Einblick in die gewaltigen Aufgaben geben, die in Ostpreußen ihrer Lösung harren. Es wird jahrzehntelanger Arbeit von Staat, Provinz und Gemeinden bedürfen, um wieder herzustellen, was durch den Krieg in der treuen, schwer geprüften preußischen Ostmark vernichtet worden ist. Wie müssen wir angesichts dieser Feststellungen Gott und unseren braven Soldaten dankbar sein, daß der Krieg unser Land nicht noch schwerer heimgesucht hat. Wie werden unsere Feinde erst unter der Geißel des Krieges, die in ihren Landen geschwungen wird, zu leiden haben! Von kulturgeschichtlichem Interesse werden allezeit die Worte des Ministers sein, daß in alle Ortschaften, die vom Feinde geräumt worden sind, unverzüglich eine größere Anzahl von Desinfektoren gebracht werden. Das ist also unsere erste Sorge nach der Vertreibung der Russen, die sich berufen fühlen, uns „Barbaren" die Segnungen der Kultur zu bringen.

In der anschließenden Aussprache brachten die Abgeordneten von Spaeth (Kons.), Graw (Zentr.), Fuhrmann (Natl.), Kanzow (Fortschr. Volksp.), Hofer (Soz.) und Frhr. von Gamp (Freik.) eine Reihe von Wünschen für den Wiederaufbau Ostpreußens vor und statteten der Regierung und dem Könige den Dank Ostpreußens für die Bereitwilligkeit ausgiebiger Hilfeleistung ab.

Der Etat des Staatsministeriums und eine Reihe kleinerer Etats wurde darauf bewilligt. Nach nahezu vierstündiger Sitzung vertagte sich das Haus alsdann auf Mittwoch. An erster Stelle kommt an diesem Tage die Essener Eingemeindungsvorlage zur Beratung. Dann werden die abgebrochenen Etatsberatungen beim Landwirtschaftsetat fortgesetzt.

100. Sitzung.

Berlin, 23. Febr. 1915. (Privattelegr.)

Beginn 12¼ Uhr.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz:

Meine Herren! Auf das gestern in Ihrem Auftrage an Seine Majestät den König abgesandte Glückwunschtelegramm ist mir soeben folgende Antwort zugegangen (Die Mitglieder des Hauses erheben sich von den Plätzen):

„Meinen wärmsten Dank für die freundlichen Glückwünsche des Hauses der Abgeordneten zu dem glänzenden Erfolge, den in der Winterschlacht in Masuren die bewundernswürdige Tapferkeit und Ausdauer unserer Heldensöhne im Verein mit der genialen Feldherrnkunst ihrer Führung dem Vaterlande errungen hat. Das in ein einiges Volk in Waffen verwandelte Volk der Dichter und Denker darf der Kraft eines entschlossenen Willens, zu siegen über alle Feinde deutscher Kultur und Gesittung, auch ferner vertrauen. Gott wird mit uns und unserer gerechten Sache sein. ges. Wilhelm, Rex." (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Freiherr v. Zedlitz** (Freikons.)

berichtet über die Kommissionsverhandlungen wegen der Besprechung der Pressefreiheit und der Hilfsaktion für Ostpreußen. Die Kommission habe vor allem betont, daß rechtzeitig die Diskussion über die Friedensbedingungen freigegeben werden möge, damit der Wille und die Meinung des deutschen Volkes bei den Friedensbedingungen voll zur Geltung komme. Von vielen Seiten sei in der Kommission das Verlangen gestellt worden, schon jetzt die Diskussion freizugeben.

Minister des Innern von Loebell:

In Ostpreußen sind zunächst einmal die Schäden festgestellt worden. Bis zum 1. Februar sind auf 72 453 gestellte Anträge rund 32 700 000 Mark an Vorentschädigungen zur Zahlung angewiesen worden. Diese Zahlen zeigen, welch gewaltige Aufgaben der Hilfsaktion in Ostpreußen gestellt sind. Den Behörden, die mit der Ausführung der Hilfsaktion betraut waren, solle ich wärmste Anerkennung. Mir ist bisher keine einzige Beschwerde wegen verweigerter Vorentschädigung zugegangen. Die erste Flucht der Bewohner aus Ostpreußen Ende August war regellos, die zweite im November erfolgte in geregelten Bahnen. Das ist ein Hauptverdienst des zum Flüchtlingskommissar ernannten Landeshauptmanns von Berg. Ueberall war man bemüht, die Flüchtlinge so gut wie möglich aufzunehmen. Man hat darin gewetteifert, den Armen, Heimatlosen die schwere Zeit zu erleichtern. Die Regierung hat monatlich mehrere Millionen Mark für die Unterbringung der Flüchtlinge ausgegeben. Die Beratungsstelle des Roten Kreuzes und verschiedene wohltätige Vereine habe sich in den Dienst der Sache gestellt. Jetzt sollen zunächst alle Beamten und die Leiter von wirtschaftlichen Betrieben nach Möglichkeit zurückkehren, aber zunächst ohne Familien. Es wird noch Jahre langer Arbeit von Staat, Provinz und Gemeinden bedürfen, um den Wiederaufbau in der wünschenswerten Weise durchzuführen. Zunächst wird eine Wiederherstellung der Straßen, Brücken, Eisenbahnen, Verbesserung der Verkehrswege, Wiedereinrichtung der Handwerksbetriebe, Landwirtschaftsbetriebe, Ergänzung der Viehbestände, Wiedergewinnung von Arbeitskräften in Frage kommen. Große Aufgaben bestehen auch auf dem Gebiete der Hygiene. In allen Ortschaften, die vom Feinde geräumt sind, wird unverzüglich eine größere Anzahl von Desinfektoren entsandt werden, um eine gründliche Desinfektion aller Ortschaften vorzunehmen. Weiter wird die innere Kolonisation kräftig und planmäßig in größerem Umfange betrieben werden, ebenso eine Elektrisierung der Provinz. Alle Kreise sind bereit, an dem Wiedraufbau von Ostpreußen mitzuwirken. Allen voran steht unser Kaiser und König, dessen Worte an den Reichskanzler nach dem Siege sicher niemand ohne tiefe Bewegung gelesen hat. Unsere armen ostpreußischen Landsleute sollen sich aufrichten an der Fürsorge ihres Königs und sollen fest vertrauen auf sein Gelöbnis. Das, was Menschenkraft vermag, soll geschehen, neues, frisches Leben aus den Ruinen erblühen zu lassen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Spaeth** (Kons.):

Wir Ostpreußen sind voll des Dankes für die Gnadenbeweise unseres Königs und für die tatkräftige Hilfe, die uns auch sonst zur Linderung der Not zuteil geworden ist, und vor allen Dingen für die Unterbringung unserer Flüchtlinge in anderen Landesteilen. Wir danken den Bewohnern dieser Landesteile, daß sie unsere schwer geprüften Flüchtlinge aufgenommen haben, und ich bezweifle nicht, daß auch unsere Landsleute sich dieses Dankgefühles für alle Zukunft bewußt sein werden. Der letzte großartige Sieg, den unsere Truppen unter den Augen ihres obersten Kriegsherrn erreicht haben, gibt uns die Gewähr, daß Ostpreußen nunmehr vor russischer Invasion geschützt sein wird und daß wir nunmehr an den Wiederaufbau unserer lieben Heimatprovinz wieder herangehen können. Wir haben die Zuversicht, daß dieses Werk gelingen wird, schon deshalb, weil an der Spitze unserer Provinz ein Mann steht, der als ein Kenner der Provinz dieser Aufgabe volles Interesse und Verständnis entgegenbringen wird. Redner bespricht dann eingehend die praktischen Maßnahmen, die zum Wiederaufbau der Provinz notwendig seien.

Abg. **Graw** (Zentr.):

Ostpreußen ist vom Feinde befreit. Hoffentlich kommt nun auch recht bald die Erlösung für uns Flüchtlinge. Viele von ihnen werden ihr Heim verwüstet, ihre Wirtschaft zerstört finden. Bei der zweiten Invasion sollen die Russen nach Zeitungsnachrichten sämtliches Inventar bis auf die Hunde mitgeführt haben. Nur an die Katzen haben sie sich nicht herangewagt. (Heiterkeit.) Die Einsetzung der Kriegshilfskommission und die Fürsorge Seiner Majestät unseres allerhöchsten Kriegsherrn erkennen wir Ostpreußen mit wärmstem Danke an. Die Vorentschädigungen sind so reichlich geflossen, daß einstweilen die Not beseitigt ist. Die Festsetzung der Entschädigungen wird nicht so ganz leicht sein. Namentlich werden sich die Behörden mit dieser Arbeit im zweiten Invasionsgebiet noch recht lange zu befassen haben. Die Behörden haben sich alsbald bemüht, dort lindernd einzugreifen, wo der Feind fort war, und sie haben der Not nach Kräften gesteuert. Bei dem Wiederaufbau zerstörter Städte und Gebäude wird man der Mitwirkung erfahrener Techniker nicht entbehren können. Man wird aber auch nicht versäumen dürfen, landwirtschaftliche Sachverständige zuzuziehen. Nicht leicht wird es sein, die zerstörten Wirtschaften mit dem nötigen Vieh und Pferdematerial zu versehen. Wenn die Regierung das zweite Invasionsgebiet noch nicht freigeben kann, so möge sie doch dafür sorgen, daß dieser Teil möglichst wieder besiedelt und besät wird. Es wird sich empfehlen, zu dem Zwecke Landwehrmänner und Landstürmer, soweit diese gegenwärtig abkömmlich sind, zu beurlauben. Besonders schwierig wird im zweiten Invasionsgebiete die Beschaffung von zweiten Hypotheken sein. Die Besitzer der Güter, die an der Grenze liegen — falls die Grenze nach Friedensschluß so bleiben wird — werden genötigt sein, nach dem Kriege ihre Besitzungen zu veräußern. Es ist das niemand übel zu nehmen; denn gleich am zweiten Mobilmachungstage sind vielfach schon Kolakenhorden eingebrochen und haben die Wirtschaften zerstört. Dem Ausbau des Ostkanals, der auch mit einem Teile meinen Wahlkreis berührt, möchte ich gleichfalls das Wort reden. Ebenso empfehle ich die Elektrisierung der Provinz, da hierdurch auch dem weiteren Arbeitermangel gesteuert wird. Ganz besonders möchte ich der Regierung noch die Anstellung von Arbeitern ans Herz legen. Das tut not, denn viele der fortgezogenen Arbeiter werden nicht wiederkehren. So einmütig das Heer gegen den Feind kämpft, besteht hier die volle Einmütigkeit aller Parteien und der Regierung, an dem Wiederaufbau und dem Wiederaufblühen der Provinz mitzuhelfen. (Lebh. Beifall.)

Abg. **Fuhrmann** (Natl.)

befürwortet, bei Friedensschluß dafür Sorge zu tragen, daß die jetzige offene Grenze Ostpreußens durch eine strategisch gesicherte Grenzlinie ersetzt werde, damit Ostpreußen nicht wieder so leicht wie jetzt dem Feinde in die Hände fallen könnte.

Die Abgg. **Kanzow** (Fortschr. Vpt.) und **Hofer** (Soz.) treten ebenfalls für die Gewährung reicher Mittel für den Wiederaufbau Ostpreußens ein.

Abg. **Frhr. von Gamp** (Freik.)

bemängelt die seiner Meinung nach in viel zu großem Umfange angeordnete zwangsweise Räumung großer Bezirke der Provinz. Als ein großes Unrecht empfindet es die ostpreußische Bevölkerung, wenn der Vorwurf erhoben wird, daß in größerem Umfange Spionendienste vorgekommen seien. Davon kann gar keine Rede sein. Ihre Kenntnis der ostpreußischen Verhältnisse schöpften die Russen daher, daß schon im Frieden Jahrzehnte hindurch russische Offiziere regelmäßig in unseren Großstädten verkehrten, an Jagden teilgenommen haben usw. Ich bitte die Regierung dringend, der Provinz Ostpreußen auch weiterhin ausreichende Zuschüsse zu gewähren.

Der Etat des Staatsministeriums wird hierauf genehmigt. Ebenso eine Reihe anderer Etats ohne Debatte. Die Verordnung über die Bildung von Genossenschaften zur Bodenverbesserung von Moor, Heide und ähnlichen Ländereien und die Verordnung betreffend die Erleichterung wirtschaftlicher Zusammenlegung von Moor, Heide und ähnlichen Ländereien in der Provinz Brandenburg wird der Agrarkommission überwiesen. Der Gesetzentwurf über die Niederschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer und der Entwurf des Eisenbahnanleihegesetzes gehen an die Justizkommission, beziehungsweise an die Budgetkommission. An letztere geht auch der Entwurf eines Knappschaftskriegsgesetzes.

Das Haus vertagt sich. Mittwoch 1¼ Uhr: Stadterweiterung Essen, Landwirtschaftsetat und Etat der Ansiedelungskommission.

Schluß: 3¾ Uhr.

Arbeitsplan für die nächsten Tage.

WTB **Berlin**, 23. Febr. Der Aeltestenausschuß des Abgeordnetenhauses trat heute vor der Sitzung zu einer Besprechung zusammen und einigte sich dahin, morgen und übermorgen (Mittwoch und Donnerstag) längere Sitzungen stattfinden zu lassen und an diesen beiden Tagen außer der heutigen Tagesordnung den Landwirtschaftsetat mit allen Nebenetats zu erledigen, außerdem den Entwurf betreffend Eingemeindung einiger Vororte nach Essen. Am Freitag und Samstag dieser und am Montag nächster Woche sollen die Sitzungen ausfallen, damit die Budgetkommission Zeit für ihre Beratungen erhält.

Handels- und Hungerkrieg gegen England.

Die Erwiderung Amerikas.

bb **Berlin**, 23. Febr. (Privattelegr.) Die „Nationalzeitung" meldet: Die Erwiderung der Vereinigten Staaten auf die letzthin ergangene Antwortnote Deutschlands ist heute im Auswärtigen Amt über reicht worden.

*

Ein englischer Torpedojäger in der Nordsee gesunken?

bb Stockholm, 23. Febr. (Privattelegr.) **Der schwedische Dampfer „Nesero" ist jetzt von England kommend in Oxelösund, das südlich von Stockholm gelegen ist, eingetroffen. Während seiner gefahrvollen Reise durch die Nordsee, die unter schwerem Sturme vor sich ging, will die Besatzung des „Nesero" gesehen haben, wie ein englischer Torpedojäger in der Nordsee gesunken ist.**

*

Englische Verschlagenheit.

bb **Berlin**, 23. Febr. (Privattelegr.) Die „Deutsche Tageszeitung" meldet folgendes: Der auf dem Wege nach Bremerhaven bei Borkum auf eine Mine geratene und und gesunkene amerikanische Baumwolldampfer „Evelyn" ist trotz der von deutscher Seite erlassenen Warnungen ohne deutschen Lotsen unter der ostfriesischen Küste entlang gefahren. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, hat der Kapitän des „Evelyn" bei seiner Vernehmung ausgesagt, daß er die Absicht gehabt habe, einen weiter nördlich führenden Kurs zu steuern. Er sei aber unterwegs von einem englischen Kriegsschiff angehalten und von einem Offizier angewiesen worden, den südlichen Weg zu wählen und sich möglichst nahe an die ostfriesische Küste zu halten.

*

Alle Nahrungsmittel absolute Konterbande.

WTB **Kopenhagen**, 23. Febr. Nach einer Meldung der „Nationaltidende" aus London ist die englische Regierung wegen der letzten Verluste zur See jetzt entschlossen, alle Nahrungsmittel als absolute Konterbande zu erklären.

*

Zur Ausdehnung des Kriegsgebietes.

WTB **Berlin**, 23. Febr. (Telegr.) **Im Hinblick auf** aufgetauchte Zweifel über die Ausdehnung der in der amtlichen Ankündigung vom 4. Februar als Kriegsgebiet bezeichneten Gewässer um Großbritannien nach Norden hin wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß die Orkney-Inseln, also auch der Hafen von Kirkwall, und die Shetlandsinseln innerhalb des Kriegsgebietes liegen, daß dagegen die Durchfahrten auf beiden Seiten der Faroerinseln ungefährdet sind.

Die Besetzung von Stanislau.

Ueber die Besetzung von Stanislau durch die österreichisch-ungarischen Truppen schreibt unser Berliner militärischer Mitarbeiter: Der russische Generalstab gibt in seinem jüngsten Berichte an, daß die österreichisch-ungarischen Truppen in Südgalizien Stanislau besetzt haben. Dieser Erfolg unserer Verbündeten war bisher noch nicht bekannt; denn auch die Mitteilung des österreichischen Generalstabes von gestern enthält darüber nichts. Es wurde hier nur berichtet, daß sich südlich des Dniestr Kämpfe in größerem Umfange entwickelten und daß starke Gruppen des Feindes nach heftigen Kämpfen geworfen worden waren. Es wird nicht angegeben, wo diese Erfolge erzielt worden waren. Am 20. Februar wurde gemeldet, daß der Feind seine starken Stellungen nördlich Nadworna nicht behaupten konnte, sondern, dem letzten entscheidenden Angriffe ausweichend, in der Richtung auf Stanislau abgezogen war, verfolgt von der österreichisch-ungarischen Kavallerie. Da die Entfernung Nadworna—Stanislau nur wenig über 30 Kilometer beträgt, ist es wohl denkbar, daß unsere Verbündeten seitdem bis Stanislau vorgerückt sind und den Ort selbst inzwischen in Besitz genommen haben. Und wenn der Gegner selbst zugeben muß, daß er diesen wichtigen Ort dem Feinde hat preisgeben müssen, dürfte diese Angabe auch auf Wahrheit beruhen.

Damit haben also die österreichisch-ungarischen Truppen einen bedeutenden Erfolg erzielt. Sie sind weit nach dem Norden vorgekommen und haben mit Stanislau einen wichtigen strategischen Straßenknotenpunkt besetzt. Sie befinden sich nur noch 20 Kilometer vom Dniestr entfernt. Das Vorgehen der österreichisch-ungarischen Truppen muß auch auf die Ereignisse in dem unmittelbar westlich und östlich davon befindlichen Gelände von entscheidendem Einflusse sein. Es ist nicht möglich, daß sich die Russen dort noch länger zu halten vermögen, weil sie sonst in ihrer Flanke und den rückwärtigen Verbindungen vollkommen bedroht werden. So wird im Osten den bis über Czernowitz vorgedrungenen Oesterreichern der weitere Vormarsch bis zum Dniestr wesentlich erleichtert werden, und im Westen werden die Russen die zunächst gelegenen Karpathentäler räumen müssen. Ein allgemeines, siegreiches Vorgehen des österreichisch-ungarischen Ostflügels kann demnach erwartet werden.

Auf der übrigen Karpathenfront haben die Russen vergeblich versucht, vorzudringen und die Verbündeten durch heftige Gegenangriffe aufzuhalten. Sie sind aber alle abgeschlagen worden, wobei der Feind stellenweise sehr schwere Verluste erlitt. **Die Zahl der seit Ende Januar in den Karpathenkämpfen eingebrachten Gefangenen hat sich auf über 40 000 Köpfe erhöht. Das ist mehr als die Gefechtsstärke eines vollen Armeekorps. Dadurch muß die Widerstandskraft des Feindes erhebliche Einbuße erlitten haben.**

Von den Kriegsschauplätzen.

Die französischen Kriegsberichte.

WTB **Paris**, 23. Febr. Amtlicher Bericht vom 22. Februar nachmittags: Dem Berichte vom 21. Februar abends ist nichts Wichtiges hinzuzufügen. Zwischen den Argonnen und der Maas eroberten wir am Rande des Waldes von Cheppy einen feindlichen Schützengraben und verbreiterten unsere Stellungen bei Eparges. Wir gewannen Gelände an einer Stelle und gingen an anderen zurück. Die Infanteriekämpfe, bei denen der Feind drei Regimenter ansetzte, dauerten im Elsaß auf beiden Fechtufern an. Unsere Vorposten zogen sich auf eine stark besetzte Verteidigungslinie zurück. Der Feind griff in gedrängten, tiefen Formationen an und hatte daher schwere Verluste.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Ein Zeppelin bombardierte heute morgen Calais. Er warf drei Bomben ab, tötete fünf Zivilisten und verursachte bedeutungslosen Schaden. Unsere Batterien zerstörten bei Lombartzyde ein dort aufgestelltes schweres Geschütz. Zwischen der Lys und der Aisne beschoß unsere Artillerie wirksam Ansammlungen und Transporte und zerstreute sie. Der Feind beschoß Reims heftig. Die Nacht vom 21. auf den 22. und der 22. Februar hatte zahlreiche Opfer, welche den Deutschen für die Schlappen der letzten Tage büßen mußten. Auf der Front von Beau Sejour neue Fortschritte. Wir nahmen eine Linie Schützengräben und zwei Gehöfte und warfen zwei besonders heftige Gegenangriffe zurück. Wir machten zahlreiche Gefangene und brachten dem Feinde große Verluste bei. In den Argonnen gewannen unsere Artillerie und Infanterie die Oberhand, namentlich bei Fontaine aux Charmes, Marie Therese und im Bolantewalde. Zwischen den Argonnen und der Maas wurden unsere Fortschritte in den letzten zwei Tagen erweitert und befestigt. In Eparges fuhren wir fort, durch neue Angriffe die feindlichen Stellungen zu gewinnen. Cambres, südöstlich Eparges, unter unserem Feuer. Im Bouchetgehölze (Apremont-Wald) nahmen wir einen Schützengraben. Im Elsaß besetzten wir den größten Teil des Dorfes Stoßweier, von dem wir gestern nur den Rand inne hatten.

(An anderer Stelle zeigen wir, in besonderem Artikel, welche Glaubwürdigkeit die französischen Berichte verdienen. Ein Vergleich des heutigen Berichtes mit den Meldungen aus dem Deutschen Hauptquartier liefert dazu einen Beitrag.)

Nochmals das deutsche Kriegsziel.

WTB **Berlin**, 22. Febr. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Unsere Ausführungen über das Kriegsziel wurden in der Presse vielfach kommentiert. Ein Blatt, das mit besonderer Leidenschaft für eine schleunige Freigabe der Erörterungen eintrat, glaubt, diesen Standpunkt mit Grobheiten an die Adresse unserer Zeitung bekräftigen zu können. Es handelt sich um wohlerwogene Beschlüsse der politischen und militärischen Leitung, denen zufolge die Diskussion der künftigen Friedensbedingungen als gegenwärtig noch unzulässig zu behandeln ist. **Irrig ist die mehrfach (z. B. in der „Kreuzztg.") ausgesprochene Ansicht, daß die Reichsleitung bei einer Regelung der Friedensfrage die Mitwirkung des Volkes ausschließen wolle. Wir betonten vielmehr ausdrücklich, daß die Regierung, wenn der Zeitpunkt gekommen ist, dankbar sein wird, von einem starken Volkswillen gestützt zu sein. Es** handelt sich hier also lediglich um die Frage des richtigen Zeitpunktes, der nur durch die militärischen Ereignisse bestimmt werden kann. Ganz irrtümlich ist die Meinung der „Voss. Ztg.", daß es sich bei unserem Artikel um den Versuch einer Erläuterung zu den Verhandlungen der Budgetkommission im Abgeordnetenhause handelte. Die Notwendigkeit einer erneuten Darlegung des Standpunktes der obersten Gewalten des Reiches in dieser Frage war nicht durch die Verhandlungen im preußischen Abgeordnetenhause entstanden. Auch besteht zwischen Nummer 5 der von dem Berichterstatter der Kommission zusammengefaßten Verhandlungsergebnisse und unseren Ausführungen keine Differenz. Beide stimmen dahin überein, **daß die öffentliche Erörterung der Friedensbedingungen rechtzeitig freigegeben wird.**

*

Ein Sozialdemokrat über Kriegsziel und Kaiser.

bb **Berlin**, 23. Febr. Die Morgenblätter berichten aus Stuttgart: In einer großen Volksversammlung, die gestern abend in Stuttgart stattfand, sprach der sozialdemokratische Abg. Dr. Wolfgang Heine über die politische Zukunft Deutschlands. Es machte in der von 4000 Personen besuchten Versammlung einen großen Eindruck, als der Redner mit seinen Darlegungen über die Voraussetzungen des künftigen Friedensschlusses eine würdige Kundgebung für den deutschen Kaiser verband. Heine betonte, **daß jeder vorzeitig unternommene Schritt zur Herbeiführung des Friedens dem Frieden mehr schaden als nützen könnte.** Wenn wir einen Frieden wollen, wie wir ihn brauchen, dann müssen wir vertrauen auf die deutschen Waffen, auf das kämpfende deutsche Volk. Vertrauen wir aber auch, fuhr Heine fort, auf den Friedenswunsch und den Friedenswillen des Kaisers. Zweimal hat der Kaiser in den letzten Jahren durch sein persönliches, entscheidendes Eingreifen uns den Frieden gesichert. Ganz unbeschadet der Gegensätze zu der Politik des Kaisers müssen wir erklären: Im jetzigen Augenblick können wir dem Kaiser vertrauen. Die Erklärung in der „Nordd. Allg. Ztg." bezüglich der Auseinandersetzungen über die Friedensbedingungen trägt den Stempel der Persönlichkeit des Reichskanzlers, und wir wissen, daß die dort vertretene Auffassung auch dem Willen des Kaisers entspricht. Wenn es notwendig sein sollte, dann müssen die deutschen Sozialdemokraten dem Kaiser und dem Reichskanzler zur Seite stehen, wenn es sich

Zu Rob. Fultons 100. Todestag.

(Der Vater des modernen Dampfschiffes, Torpedos und Unterseebootes.)

24. Februar 1915.

Mitten in den Weltkrieg um die Freiheit der Meere fällt der 100. Todestag jenes Mannes, der durch seine Erfindungen erst die moderne Entwicklung des Seeverkehrs ermöglicht, gleichzeitig aber auch in kühner Voraussicht jene Seekriegswaffen geschaffen hat, die dem heutigen Kampf gegen England sein besonderes Gepräge geben. Robert Fulton ist allgemein als der Vater der modernen Dampfschiffahrt bekannt und man vergißt nur zu leicht, daß er auch als erster ein praktisch erprobtes Unterseeboot schuf und die gefährliche Waffe des Torpedos, das von ihm seinen Namen erhielt, entdeckte.

Fultons Jugend war alles andere denn freudvoll. Mit drei Jahren verlor er seinen Vater, und die Mutter wußte in Little-Britain im nordamerikanischen Staate Pennsylvanien kaum, wie sie die hungrigen Münder ihrer Kinder stillen sollte. Mit 18 Jahren konnte Robert nur notdürftig schreiben, lesen und rechnen. Da faßte ihn plötzlich der Ehrgeiz; er ging zu einem Goldschmied in die Lehre und hatte bald darauf das Glück, einen Freund zu finden, der ihm die Ueberreise nach England bezahlte, wo er der Schüler des Malers Benjamin West wurde. Doch aus dem Künstler entwickelte sich ein Techniker, ein Erfinder. Mit seinem Landsmann Joe Barlow reiste er zehn Jahre später nach Paris und erbaute dort im Jahre 1796 das erste Panorama, das sich eines gewaltigen Zulaufs erfreute.

Als Napoleons Plan, England anzugreifen, der Verwirklichung nahe schien, ging Fulton nach Le Havre und konstruierte dort das erste, „Nautilus" genannte, Unterseeboot. Es war 6½ Meter lang, hatte einen Durchmesser von 2 Meter und kostete 40 000 Franken. Bereits am Tage des Stapellaufs unternahm Fulton Tauchversuche bis in die Tiefe von acht Meter, die 3½ Stunden währten und glücklich abliefen. Eine Besatzung von drei Mann trieb das aus Holz gebaute und mit Kupfer beschlagene Boot durch zwei wagerecht liegende und eine auf der Decke senkrecht stehende Schraube an, wobei durch Einlassen von Wasser das Untertauchen noch beschleunigt werden konnte. Dieses Unterseeboot schoß nun einen „Torpedo" ab, das aus einer Harpune mit Widerhaken bestand, die eine Rolle aufwies; über diese Rolle lief eine Leine. War die Harpune am feindlichen Schiffskörper haften geblieben, dann zog der „Nautilus" beim Zurückfahren die Leine an und zog damit gleichzeitig eine an ihr befestigte und vorher in Entfernung von etwa 100 Metern ausgeworfene Mine immer näher, bis sie beim Anprall an den Schiffskörper explodierte.

Später verwendete Fulton auch Torpedos mit Schlagwerk und Zeitzündern. Er versenkte im Hafen von Le Havre zwei ihm zur Verfügung gestellte alte Schiffe, vermochte aber die französische Regierung nicht für seine Pläne zu gewinnen. Und auch als er am 15. Oktober 1801 dem englischen Admiral Holloway, dem Minister Pitt und dem Lord Melville seine Torpedos an der englischen Küste vorführte, konnte er nicht deren Interesse gewinnen. Da kehrte er nach Paris zurück und wandte sich seinem Lieblingsplan, dem Bau eines Dampfschiffes, wieder zu, nachdem ihn der Forscher Livingstone schon in früheren Jahren auf all die Versuche, die seit der unglücklichen Fahrt Papins auf der Fulda im Jahre 1707 unternommen worden waren, aufmerksam gemacht hatte. Im Sommer 1803 glitt das erste Dampfboot die Wogen der Seine hinauf und hinab. Bei einem zweiten Versuche begegnete ihm freilich das Mißgeschick, zu kentern.

Fulton war trotz dieses Mißgeschicks froh des Mutes und unterbreitete Napoleon einen großartigen Plan für den Neubau der französischen Flotte. Aus dem Lager von Boulogne, wo der Kaiser gerade das Expeditionskorps gegen England besichtigte, veranlaßte er die wissenschaftliche Untersuchung des Fultonschen Vorschlages durch das Nationalinstitut zu Paris. Die vielverbreitete Erzählung, Napoleon habe den Erfinder als Phantasten oder Dummkopf behandelt, ist frei erfunden. In seinem Schreiben an den Minister de Champagny heißt es vielmehr: „Ich habe eben von dem Plan eines Ingenieurs, des Bürgers Fulton, gelesen. Sie haben mich viel zu spät darauf aufmerksam gemacht, da dieser Plan imstande ist, das Aussehen der Welt zu verändern. Eine großartige Wahrheit, eine tatsächliche, handgreifliche Wahrheit steht vor meinen Augen. Sache der betreffenden Herren wird es sein, dieselbe zu sehen und sich zu bemühen, sie zu erfassen. Sorgen Sie dafür, daß die Angelegenheit in höchstens acht Tagen erledigt ist, denn ich bin ungeduldig."

Freilich, die gelehrten Herren des Nationalinstitutes waren nicht so weitblickend wie Napoleon und hielten Fultons Pläne für undurchführbar; der Kaiser aber hatte in den Vorbereitungen zum Krieg gegen Preußen den amerikanischen Erfinder bald wieder vergessen. Da kehrte Fulton in sein Heimatland zurück, um seinen Landsleuten das Dampfschiff vorzuführen. Nach Beseitigung vieler Mißhelligkeiten konnte er endlich für den 17. August 1807 die erste Fahrt des „Clermont" von Neuyork nach Albany ankünden. Sie glückte. Damit war die Brauchbarkeit des Dampfschiffes erwiesen und im März 1814 erteilte ihm der Kongreß der Vereinigten Staaten die Bewilligung zum Bau des ersten mit Dampf betriebenen Kriegsschiffes. „Fulton the first" unternahm im Juli des folgenden Jahres seine erfolgreiche Probefahrt auf dem Ozean. Der Erfinder selbst konnte freilich diesen Triumph nicht mehr genießen; er war bereits am 24. Februar gestorben.

darum handelt, den Krieg durch einen Frieden zu beenden, der nicht den Keim zu neuen Konflikten in sich trägt, durch einen Frieden, der die Welt der friedlichen Arbeit wiedergibt.

Der Kaiser mahnt zur Sparsamkeit.

bb **Königsberg**, 23. Febr. Der Kaiser erklärte während seiner Anwesenheit in Löwen dem Kommandanten der Feste Boyen gegenüber im Tone ernster Mahnung, er erwarte von jedem Deutschen, daß er in dieser Zeit mit Nahrungsmitteln sparsam haushalte, namentlich mit Kartoffeln. Letztere dürften keinesfalls als Viehfutter dienen.

Ein Tagesbefehl an das 1. Armeekorps.

WTB **Königsberg**, 23. Febr. Der kommandierende General des 1. Armeekorps hat am 16. Februar folgenden Tagesbefehl erlassen:

Dem 1. Armeekorps ist es am 13. und 14. Februar vergönnt gewesen, unter den Augen seines Kaiserlichen Kriegsherrn zu kämpfen und im weitern Verlauf den Gegner siegreich aus unserer ostpreußischen Provinz hinauszuwerfen. Bei seiner Anwesenheit inmitten seiner begeisterten Truppen im wiedereroberten Lyck haben Seine Majestät die Gnade gehabt, dem durchziehenden Füsilier-Regiment Nr. 33 seine Anerkennung für die bewiesene Tapferkeit höchstselbst auszusprechen, mich aber zu beauftragen, diese Anerkennung auch den übrigen auf dem hiesigen Kriegsschauplatze kämpfenden Truppen des 1. Armeekorps und der diesem bisher angegliederten 11. Landwehrdivision bekannt zu geben. Berechtigter Stolz über den hohen Gnadenbeweis erfüllt uns, verpflichtet uns aber, auch fernerhin unser Bestes daran zu setzen, um das Vertrauen Seiner Majestät zu rechtfertigen und den Gegner so zu Boden zu schlagen, daß er nie mehr wage, seinen Fuß auf deutsches Land zu setzen. Darum vorwärts und drauf!

Der kommandierende General: ges. Kosch.

Neue Erfolge in der Karpathenschlacht.

7 Offiziere und 550 Mann gefangen.

WTB **Wien**, 23. Febr. **Amtlich wird verlautbart vom 23. Februar: In Russisch-Polen ereignete sich nichts Wesentliches. Unsichtiges Wetter behinderte in Westgalizien die Artillerie und sonstige Gefechtstätigkeit.**

An der Karpathenfront zerschellten russische Angriffe in der gewohnten Weise unter bedeutenden Verlusten des Gegners. Sieben Offiziere und 550 Mann wurden gefangen.

Die Kämpfe südlich des Dnjestr dauern an. Am Schlachtfelde gelang es den bewährten kroatischen Truppen im erfolgreichen Angriff, die Russen aus mehreren Ortschaften zu werfen und vom Feinde stark besetzte Höhenstellungen zu nehmen und Raum nach vorwärts zu gewinnen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Karpathenschlacht.

WTB **Wien**, 23. Febr. Der Kriegsberichterstatter des „Fremdenblattes" meldet: **Das Ringen in den Karpathen**, wo nun seit vielen Tagen ununterbrochen die zäheste und erbittertste Schlacht im Gange ist, die der Krieg bisher gebracht hat, **dauert mit unverminderter Heftigkeit an.** Die Russen kämpfen mit verzweifeltem Mut, da sie sich der Bedeutung der Entscheidung wohl bewußt sind. In der Gegend von Wyszkow erneuern sie ihre Angriffe bei Tag und Nacht, obwohl ihnen trotz der ungeheueren Verluste nicht der geringste Erfolg zuteil geworden ist. Am Duklapaß ist es stiller, seit der Gegner sich in den beiderseits günstigen Stellungen eingegraben hat. Eine große Schlacht tobt südlich von Stanislau, wo die Russen sich unserem über Nadworna vorrückenden rechten Flügel zum dritten Male entgegengestellt haben, um die für ihre Karpathenarmee sehr gefährliche Eroberung der nach dem Osten führenden Eisenbahnlinie zu hindern. Heute eingetroffene Nachrichten aus dieser Gegend lauten günstig. Trotz der ungeheueren Anstrengungen der letzten Tage ist **die Stimmung der verbündeten Truppen glänzend und siegesgewiß.** Die überlegene Initiative der Unterführer, ja selbst des einzelnen Mannes, kommt in dem Gebirgskampf besonders zur Geltung, da hier der einzelne weit mehr Gelegenheit hat, seinen Teil zur Entscheidung beizutragen, wie bei dem übersichtlichen Kampf in der Ebene. Allerdings muß gesagt werden, daß die Russen auch diesmal ihren Ruf als zähe Defensivkämpfer bewährt haben.

Russischer Tagesbericht.

WTB **Petersburg**, 23. Febr. Der Große Generalstab gab gestern abend bekannt: Auf dem rechten Ufer von Bobr und Narew finden immer noch Einzelkämpfe statt. Ein Zusammenstoß von minderer Wichtigkeit ereignete sich auf der Straße von Grodno nach Lipsk, wo wir die Deutschen angriffen. In den Gefechten in der Gegend von Ossowiec nahm die Artillerie der Festung einen tätigen und wirksamen Anteil am Kampfe. Auf der Straße von Lomza nahmen wir Jedwabno nach erbittertem Kampfe. In der Gegend von Prasnysz machte der Feind einen Angriff mit starken Kräften. Auf den Straßen zwischen Racionz und Plonsk nahmen wir nach Gefechten mehrere Dörfer und machten 500 Deutsche zu Gefangenen. Links der Weichsel wiesen wir Angriffe des Feindes zurück, und zwar auf dem nördlichen Pilicaufer und in der Gegend von Lopuschow. In Westgalizien setzte der Feind das Geschützfeuer ununterbrochen fort. Es ist festgestellt, daß den Oesterreichern am 17. Februar sehr erhebliche Kräfte in der Gegend nördlich Zaciczyn zur Hilfe kamen. In den Karpathen nahmen unsere Truppen eine Höhe bei Smolnik, östlich Lupkow und warfen wiederholte Angriffe der Oesterreicher zurück, welche unseren Stellungen bis auf 50 Schritte nahe kamen, aber jedesmal unter unserem Feuer mit ungeheueren Verlusten zurückgehen mußten. In der Nacht zum 22. Februar griffen die Deutschen die Höhe von Kostuwka viermal hintereinander erfolglos an. In der Gegend von Wischkow nahmen wir eine Höhe weg, die einen wesentlichen Teil der feindlichen Stellung bildete. In Ostgalizien griffen wir die Oesterreicher südöstlich Stanislau in der Gegend Krasno, Nebis und Wereschinsko an und warfen nach verschiedenen Bajonettkämpfen zwei Brigaden zurück, und wiesen auch die mit sehr starken Kräften unternommenen Gegenangriffe des Feindes zurück. Wir nahmen 2 Offiziere und 1500 Mann gefangen und erbeuteten mehrere Maschinengewehre.

Ein englisches Blatt zu dem russischen Rückzug.

bb **Haag**, 23. Febr. (**Privattelegr.**) „Daily Chronicle" berichtet aus Petersburg: Die Rückzugsbewegung der russischen Streitkräfte erscheint nunmehr nach Erreichung der neuen Stellungen beendet, **da der Rückzug wegen der überraschenden Natur des deutschen Vormarsches natürlich nicht vorbereitet war** und unter äußerst ungünstigen Bedingungen, sehr hohem Schnee und dann plötzlich einsetzendem Tauwetter, vor sich gehen mußte. Aus letzterem Grunde blieben auch viele Geschütze im Moraste stecken und **mußten den mit unheimlicher Behendigkeit nachrückenden Deutschen** überlassen werden. Die Rückzugsbewegung erfolgte unter andauernden heftigen Gefechten. Leider steht zu befürchten, daß im Waldgebiete nördlich Grodno eine Reihe größerer und kleinerer Abteilungen sich vom Feinde nicht loszulösen vermochten und dadurch abgeschnitten und umzingelt wurden. (Inzwischen ist die ganze 10. russische Armee vernichtet worden. D. Red.) Aus den bisherigen Kämpfen wird bereits gemeldet, daß die Russen über 30 Geschütze in die Moräste stürzten oder eingegraben haben. Ueber 50 Automobile, für die sie nicht genügend Benzin hatten, mußten verbrannt werden. Große Vorräte an Munition und Ausrüstungsstücken seien den Deutschen in die Hände gefallen. Es erscheint unnötig, so sagt der Berichterstatter des „Daily Chronicle", dies zu verheimlichen; denn **selbst in Petersburg wird zugegeben, daß schwere Fehler begangen wurden, zumal man über die deutschen Truppenbewegungen bereits seit dem 4. Februar unterrichtet war, jedoch weder den Umfang noch die Bedeutung der Bewegungen zu erkennen vermochte.** Bemerkenswert erscheint ferner **das immer engere Zusammenarbeiten der deutschen und österreichisch-ungarischen Heeresleitung.** Selbst auf dem rechten Weichselufer, nördlich Plock, hätten größere österreichisch-ungarische Abteilungen Anschluß an die deutschen Streitkräfte gefunden.

Die russische Geistlichkeit will keine Kriegssteuern zahlen.

bb **Moskau**, 23. Febr. Die hiesige hohe Geistlichkeit äußert ihre Unzufriedenheit mit dem Beschluß der Regierung, von dem Barvermögen der Klöster eine Kriegssteuer zu erheben. Die Kirche würde durch die Steuer gegen 200 Millionen Rubel einbüßen. Die Unruhe der Geistlichkeit hat besonders in der Befürchtung ihren Grund, daß die Regierung nach diesem ersten Schritt weiter Klostergelder für Kriegszwecke beanspruchen könnte. — Der Zar kann bekanntlich als Haupt der Kirche über das Vermögen der Kirche verfügen.

Der rumänische Stimmungsumschwung.

Eine Folge des deutschen Sieges in Masuren.

bb **Bukarest**, 23. Febr. Rumänische Blätter stellen nach der „Deutschen Tagesztg." fest, daß seit dem Zusammenbruch der russischen Offensive in Ostpreußen in der Gesellschaft sich ein bedeutender Stimmungsumschwung vollzogen hat. **Die Sympathien für Rußland sind abgefallen,** und man hört wieder den bestimmten Wunsch, **daß die Regierung auf keinen Fall ihre Neutralität aufgeben sollte.** Die Stimmungen und Ereignisse haben anscheinend auch auf die hiesige russische diplomatische Vertretung eine einschneidende Rückwirkung geäußert. Der russische Gesandte reiste bekanntlich plötzlich ab. Jetzt verlautet, der Gesandte habe eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Bratianu gehabt und hierauf seine Reise nach Petersburg zum Zaren angetreten.

Bulgarischer Protest an Rußland.

bb **Berlin**, 23. Febr. (**Privattelegr.**) Nach der „Südslavischen Korrespondenz" hat Bulgarien bei der russischen Regierung Beschwerde erhoben wegen der Minenlegung in der Donau und verlangt Aufklärung. Falls die Antwort unbefriedigend ist, wird Bulgarien Gegenmaßregeln ergreifen, die den russischen Transporten nach Serbien ernste Schwierigkeiten bereiten werden.

Not kennt kein Gebot.

* **Paris**, 23. Febr. Der ehemalige Minister des Aeußern, Pichon, rechtfertigt in seinem Blatte „Le Petit Journal" den englischen Plan der Aushungerung Deutschlands, indem er schreibt:

Wenn England heute vor den Drohungen (sommations) seines Todfeindes zurückwiche und ihm die Mittel zurückerstattete, sich für die Fortsetzung seines mörderischen Werkes neu zu versorgen, so würde es gegen eines der Gesetze handeln, die ihm die Notwendigkeit auferlegt.

Da haben wir also auch von einem Minister des Auswärtigen unserer Gegner das Bekenntnis. Not kennt kein Gebot. Freilich, für sie soll es nur Geltung haben, wenn ihre Not sie treibt, nicht aber auch für Deutschlands Not, mag diese selbst die Hungersnot sein. Und worin besteht diese ihre Not? In dem Willen, allein den andern auszuhungern, nicht einmal aber in der eigenen Notwehr.

Rückgang des Wirtschaftslebens in Frankreich.

WTB **Paris**, 23. Febr. Der „Temps" schreibt: Nach der amtlichen Statistik betrug die Einfuhr nach Frankreich im Vorjahre 6 349 209 000 gegen 8 421 332 000 Franken im Jahre 1913, die Ausfuhr 4 824 514 000 gegen 6 880 217 000 Franken. Der Ausfall gegenüber 1913 beträgt für die Einfuhr 2 072 123 000, für die Ausfuhr 2 055 703 000 Franken.

Der „Temps" meldet: Die Einlagen der französischen Sparkassen in der Zeit vom 11. Febr. bis zum 20. Februar betrugen 834 342 Franken, die Auszahlungen 10 357 815 Franken, der Ueberschuß der Auszahlungen über die Einzahlungen 9 523 473 Franken, der Ueberschuß der Auszahlungen vom 1. Jan. bis zum 20. Februar 20 947 628 Franken. (In Deutschland haben wir das umgekehrte Bild. Die Red.)

Onkel Sam läßt sich unbestraft beleidigen.

bb In C. L. Drostes deutschfreundlicher Richmonder Wochenschrift „The Crucible" vom 30. Januar wird an auffallender Stelle, wie den „Hamburger Nachrichten" gemeldet wird, das amerikanische Volk gefragt, warum es litte, daß für folgende **Beleidigung des Sternenbanners durch ein britisches Kriegsschiff** keine Genugtuung gefordert werde. Vor etwa fünf Wochen signalisierte ein britischer Kreuzer dem amerikanischen Linienschiffe „Texas" (Jahrgang 1912, 28 000 Tonnen, 1025 Mann Besatzung), zu stoppen. Als daraufhin die „Texas" zum Gefechte klar machte (Washington mißbilligte später merkwürdigerweise Kapitän Grants Entschlossenheit!), zogen der britische Kreuzer und zwei seiner Genossen — wie sich herausstellte: die Panzer „Essex" (Jahrgang 1901), „Suffolk" (1903) und „Carolina" (1914/15) — es vor, zu verduften ohne auch nur eine Spur der üblichen Entschuldigung. Aber während Staatssekretär Bryan in Sachen der Greenbriar-Angelegenheit eine freundliche Vorstellung an die britische Regierung gerichtet hatte, wurde der Texas-Zwischenfall — mit Ausnahme einer mißverständlichen Notiz in der „World" — einfach totgeschwiegen.

Für die neue „Emden".

Einen schönen Beweis für die Opferfreudigkeit, die in allen Teilen unseres Vaterlandes herrscht, zugleich für das klare Verständnis, das unser Volk seiner Marine und der Notwendigkeit einer starken Wehrkraft zu See entgegenbringt, liefert ein an das Große Hauptquartier gerichteter Brief eines Landwehrmannes, der zurzeit in einem Lazarett krank daniederliegt. Der Brief lautet:

„Da ich meinem Vaterlande gegenwärtig nicht dienen kann, weil ich zur Erholung in einem Lazarett liege, erlaube ich mir höflichst, die zwei letzten Löhnungen zum Bau einer neuen „Emden" abzuliefern. Auch teile ich dem Kaiserlichen Hauptquartier mit, daß ich zu Hause einen noch gut erhaltenen kupfernen Waschkessel habe, welchen ich dem geliebten Vaterland gern zur Verfügung stelle, woraus die Kaiserliche Marine-Verwaltung für die neue „Emden" ein schönes Dampfrohr machen lassen kann, von ungefähr 3½ Meter Länge und 70 Millimeter Durchmesser. Ich bitte um Angabe, wo ich den Kupferkessel hinschicken soll. Mit dem innigsten Wunsche, daß ich recht bald wieder an die Front komme und Gott schütze unser Vaterland

zeichnet gehorsamst

Landwehrmann .....
Kürassier.
z. Zt. Ref.-Lazarett ...."

Der „heilige" Krieg.

Arabische Stämme gegen England.

bb **Konstantinopel**, 23. Febr. Ein englisches Kriegsschiff ist, wie hierher gemeldet wird, vor dem Roten-Meer-Hafen Jumbuk erschienen. Es sandte einen Brief an den Vertreter der vereinigten Stämme, worin versichert wird, England hege keine Feindseligkeit gegen die Stämme, wolle ihnen vielmehr Lebensmittel und Munition geben, wenn sie sich auf Englands Seite stellen wollen. Der Vertreter der Stämme möge sich zu Verhandlungen auf das Schiff begeben. Darauf antwortete dieser: „Da der **Kalif den Dschihad erklärt hat, nehmen alle Mohammedaner daran teil. Er habe keine Neigung, den Kommandanten des Schiffes zu sehen. Wenn dieser ihn sehen wolle, könner er ihm bei den Kämpfen um Aegypten begegnen.**

*

Die Beschießung der Dardanellen.

bb **Rotterdam**, 23. Febr. (**Privattelegr.**) Die englische Presse ist über die Beschießung der Dardanellenforts wenig entzückt und betont, die Forcierung sei zwar ein großer Erfolg, erfordere jedoch eine bedeutende Streitmacht. Eine bloße Forcierungsstrategie bringe die Gefahr eines sehr ernsten Fehlschlages mit sich.

Kleine Meldungen.

In Rußland verurteilte Deutsche.

WTB **Zürich**, 23. Febr. Die „Neue Zürcher Zeitung" meldet aus Riga: Gestern fand der Prozeß in Sachen des reichsdeutschen Flottenvereins statt. Die wegen Zugehörigkeit zu diesem Verein Angeklagten, unter ihnen der Buchhändler Georg Jonk, welcher bereits nach Sibirien geschickt wurde, wurden zu Strafen von acht Monaten bis zu einem Jahre Festung verurteilt.

*

Der Desclaux-Skandal.

WTB **Paris**, 22. Febr. Die Voruntersuchung in der Affaire Desclaux wurde abgeschlossen. Gegen den Generalzahlmeister Desclaux und der beiden verhafteten Verwaltungssoldaten wurde Anklage wegen Diebstahls bei den Militärlieferungen erhoben, gegen die Frau Beschof wegen Hehlerei.

*

Außergewöhnliche Maßnahmen in Italien.

WTB **Rom**, 23. Febr. Infolge der täglichen Demonstrationen für und wieder den Krieg sind von den Behörden außergewöhnliche Maßnahmen zur Erhaltung der Ordnung getroffen worden. Die gesamte Garnison wird in Bereitschaft gehalten.

Letzte Nachrichten.

Erneute Erhöhung der Seeversicherungsgebühren.

WTB **Bern**, 24. Febr. (**Telegr.**, 1 Uhr nachts.) Nach einem Zirkular der Messagerie Angelo-Suisse ist die Seeversicherungsgebühr für Transporte nach England neuerdings erhöht worden. Sie beträgt jetzt 2½ Prozent vom versicherten Betrage, wenn die Ladung auf englischen oder französischen Schiffen spediert wird. Dazu kommen noch ½ Prozent Zuschläge für die Beförderung auf der Landstrecke sowie die erhöhte Post- und Eisenbahngebühr. Hiermit erreichen die Versicherungsgebühren nach Großbritannien die gleiche Höhe wie nach Nordamerika.

*

Rückkehr nach Ostpreußen.

WTB **Königsberg**, 24. Febr. (**Telegr.**, 1 Uhr nachts.) Vom Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen als Staatskommissar für Flüchtlingswesen wird mitgeteilt, daß nunmehr auch die Kreise Sensburg, Insterburg Stadt und Land und Heydekrug allgemein für die Rückkehr freigegeben sind.

*

Noch ein englischer Truppentransportdampfer versenkt.

WTB Berlin, 24. Febr. (Telegr., 1,35 Uhr nachts.) Nicht amtlich. Gestern nachmittag 4,45 Uhr ist der englische Truppentransportdampfer „D. 192" bei Beachy Head durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden.

Beachy Head ist ein hohes Vorgebirge in der englischen Grafschaft Sussex am Kanal gelegen. Es liegt stark 20 Kilometer Luftlinie südlich London und ebenso weit südwestlich Dover, etwa in der gleichen Höhe mit Boulogne jur mer in Frankreich.

*

Englands Politik der „silbernen Kugeln".

WTB **Basel**, 24. Febr. (**Telegr.**, 2 Uhr nachts.) Der „Baseler Anzeiger" bringt einen Leitartikel über Englands Politik. Darin wird zunächst der Ausspruch Churchills von den „silbernen Kugeln" zitiert. Der Artikel führt dann fort: Churchill, der bekanntlich auch der Verfasser anderer Aussprüche ist, die keinen Ueberfluß an Feingefühl haben, hat damit ziemlich unverhüllt zugestanden, daß die englische Politik eventuell ausgiebig die Macht des Geldes als Kriegsmittel einsetzen würde. Daß dies aber in einer wenig honorigen Weise geschehen würde, wie jetzt nach und nach bekannt wird, könnte man selbst von Churchill nicht erwarten. Das Blatt weist darauf hin, daß die russischen maßgebenden Kreise und die Presse, die den Krieg betrieben habe, englisches und wahrscheinlich französisches Geld erhalten haben. Es beleuchtet ferner den Fall Casement, wonach die Meldung der „Köln. Ztg." von einem Bestechungsversuch an einem Kapitän eines holländischen Schiffes leider nicht mehr ausgeschlossen erscheine. Schließlich erwähnt der „Anzeiger" die widerwärtigen Wirkungen der „silbernen Kugeln" in den Kolonien, indem er den Bericht eines Missionars der Baptistenmission zitiert, und fordert zum Studium des Inseratenteils der englischen Blätter auf. Er führt das Beispiel eines Darlehnsgesuches an, das in der „Times" als Gegenleistung die Tötung von 8 Deutschen anbietet. Der Artikel schließt: Wir sind neutral, aber angesichts dieser Erscheinung kann man nicht mehr anders sagen als: Es ist empörend, daß so etwas vorkommt und daß eine Zeitung wie die „Times" so etwas aufnimmt. Aber auch hier gilt das Wort „Böse Beispiele verderben gute Sitten", ganz besonders, wenn die bösen Beispiele von oben gegeben werden. Die Freunde des englischen Volkes können aber diese Entwickelung in einem Lande, das früher durch sein Eintreten für das Faire Play berühmt war, nur auf das tiefste bedauern. England wendet Prinsipien an, die von einem Warren Hastings in Indien vielleicht angewendet werden könnten, gegenüber zivilisierten Völkern wird dies sich aber rächen.

*

Bombardement französischer Städte.

WTB **Amsterdam**, 24. Febr. (**Telegr.**, 4 Uhr nachts.) **Dem „Berliner Tageblatt" wird von hier gemeldet: Vom Bombardement der Festung Calais durch ein deutsches Luftschiff schreibt „Daily Chronicle": Das Luftschiff erschien Montag früh über der Stadt. Das Bombardement dauerte 6 Minuten. Im ganzen wurden 12 Bomben abgeworfen, durch die u. a. auch drei Häuser in der Rue Dognies zerstört wurden. Fünf Personen wurden getötet. Ueber militärische Verluste weiß „Daily Chronicle" nichts zu melden.**

WTB **Genf**, 24. Febr. (**Telegr.**, 4 Uhr nachts.) Von hier wird dem „Berliner Lokalanzeiger" zur Beschießung von Pont à Mousson gemeldet, das am Sonntag erfolgte Bombardement wurde. Explosion eines Pulvermagazins verursacht. Außerdem sind mehrere militärische Gebäude beschädigt worden.

*

100 000 Russen in den Karpathenkämpfen verloren.

WTB Wien, 24. Febr. (Telegr., 4 Uhr nachts.) Der „Berliner Lokalanzeiger" erfährt von hier: Die Verluste der Russen in den Karpathenkämpfen seit Ende Januar betragen nach sicherer Schätzung 100 000 Mann an Toten und Gefangenen. Der Kampf bei Stanislaus ist in günstiger Entwickelung trotz Einsetzens immer neuer Verstärkungen durch die Russen. Diese kämpfen noch verzweifelt bei Przemysl, doch sind alle ihre Angriffe von der Besatzung erfolgreich zurückgewiesen worden.

*

Die Verkehrsstockungen zur See.

WTB **Stockholm**, 24. Febr. (**Telegr.**, 4 Uhr nachts.) Das „Berliner Tageblatt" erhält von hier folgenden Bericht: Die Verkehrsstockungen, hervorgerufen durch die deutsche Kriegsgebietserklärungen, werden immer umfangreicher. Die Reeder haben keine Lust, ihre Schiffe fahren zu lassen, und wollen die Ergebnisse der nordischen Konferenz in Kopenhagen abwarten. Im Hafen von Göteborg ist für neu ankommende Schiffe kein Platz mehr, da viele Schiffe dort liegen, die ihre Fahrten vorläufig einstellten.

*

Die Gefahren der See.

WTB **Kopenhagen**, 24. Febr. (**Telegr.**, 4 Uhr nachts.) Laut einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers" von hier teilt die „Nationaltidende" mit, daß nach Aussage des Kapitäns des Dampfers „Belride" der Schiffsrumpf ein derartiges Loch erhalten habe, daß ein Boot hindurch fahren könnte. Die Ausbesserung werde mindestens einen Monat beanspruchen. Der Kapitän erklärt, er habe kein Unterseeboot gesehen, allerdings sei es dunkel und stürmisch gewesen.

*

Die zweite deutsche Kriegsanleihe.

WTB **Berlin**, 24. Febr. (**Telegr.**, 4 Uhr nachts.) Zur Begebung der zweiten Kriegsanleihe erfährt das „Berl. Tageblatt": Aufgelegt werden 5prozentige Reichsschatzanweisungen und eine 5prozentige Reichsanleihe. Die Reichsschatzanweisungen erhalten wieder eine durchschnittlich fünfjährige Laufzeit. Die Reichsanleihe ist wie die auf Grund des ersten Kriegskredits begebene in ihrem Höchstbetrage nicht begrenzt und auf 10 Jahre unkündbar.

*

Zum Schrecken des Feindes.

WTB **Berlin**, 24. Febr. (**Telegr.**, 4 Uhr nachts.) Im Anschluß an das Telegramm des Kaisers an den Reichskanzler, in dem der glänzenden Führung und ausgezeichneten Operationen gedacht wird, hat General Litzmann, der Kommandierende General des 40. Reservekorps einen Tagesbefehl erlassen, in dem er nach der „Deutschen Tageszeitung" sagt: Auf dieses hohe Lob unseres geliebten obersten Kriegsherrn dürfen und müssen wir stolz sein. Nach kurzer Ruhe wird es vorwärts gehen, bis das letzte Russenkorps vernichtet ist. Wir wollen, daß das 40. Reservekorps ein Schrecken des Feindes wird.

*

In Amerika kein Wunsch nach Verschärfung.

WTB **Berlin**, 24. Febr. (**Telegr.**, 2 Uhr nachts.) **Wie wir hören, hat die amerikanische Regierung in ihrer Erwiderung auf die bekannte deutsche Note gestern mit verschiedenen Vorschlägen geantwortet, die noch der Prüfung der zuständigen Stelle unterliegen.**

WTB **Berlin**, 24. Febr. (**Telegr.**, 2 Uhr nachts.) **Zu der Meldung, daß die amerikanische Regierung auf die deutsche Note gestern mit verschiedenen Vorschlägen geantwortet habe, die noch der Prüfung der zuständigen Stelle unterliegen, vernimmt das „Berliner Tageblatt", daß diese amerikanische Note in einer Form gehalten sei, die zu beweisen scheine, daß auch auf amerikanischer Seite nicht der Wunsch bestehe, die Angelegenheit zu verschärfen. Aus der Tatsache, daß die amerikanische Regierung mit Vorschlägen antworte, gehe hervor, daß sie sich dem Gewicht der deutschen Vorschläge nicht völlig habe entziehen können.**

Gerichtliches.

Der Ohmprozeß vor dem Reichsgericht.

Der an Aktenmaterial äußerst umfangreiche Ohmprozeß, der im Sommer und Herbst 1913 etwa fünf Monate lang das Landgericht Dortmund beschäftigt hat, kommt nun auf die Revision der Angeklagten Ohm, Hartwig, Sandmann und Kobleppel am 23. Februar vor dem Reichsgericht zur Verhandlung.

Es dandelt sich, wie man sich noch erinnern wird, um den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank, die im Urteil als „von Grund auf faul" bezeichnet wird. Der Hauptangeklagte Ohm, der wegen 35 Straffälle (22 davon sind Bilanzfälschungen) mit sieben Jahren Gefängnis und 3300 Mk. Geldstrafe bedacht worden ist, hatte es meisterhaft verstanden, die Tatsachen zu verschleiern, den Zusammenbruch hinzuhalten und dadurch weite Kreise planmäßig auszupowern. Alles das war ihm nur möglich, weil der Bücherrevisor Siegfried Hartwig, der mit drei Jahren Gefängnis und 20 100 Mk. Geldstrafe bestraft worden ist, die Schwindelmanöver billigte, wie das Urteil ausführt, aus skrupelloser Geldgier". Weiterhin sind bestraft worden, der Justizrat Huchzermeier (Gelsenkirchen) mit 2400 Mark Geldstrafe, der frühere Stadtrat Maiweg aus Dortmund mit 3500 Mk., Bankdirektor Laue mit 1200 Mark, Direktor Dr. Nolden mit sechs Monaten Gefängnis und 2850 Mk. (die gesamte Strafe gilt als durch die Untersuchungshaft verbüßt), Bankdirektor Quanz mit 5100 Mk., Direktor Blank mit 4950 Mk., Bücherrevisor Kobleppel mit 150 Mk., Prokurist Benner mit vier Monaten Gefängnis und 1200 Mk. Geldstrafe (durch die Untersuchungshaft verbüßt), Direktor Sandmann mit fünf Monaten Gefängnis und 1500 Mk. Geldstrafe, Kaufmann Vor dem Esche mit 3060 Mk. Geldstrafe. Mehrere andere angeklagte angesehene Persönlichkeiten sind freigesprochen worden. Von Interesse ist noch die Feststellung, daß das der Revision unterworfene Urteil mehr als 1100 Aktenseiten in Schreibmaschinenschrift umfaßt. Es ist in 16 Teile zerlegt, von denen derjenige, der die Verhältnisse der Niederdeutschen Bank an sich betrifft, allein 338 Seiten beträgt. Der Verwicklung mit der Maschinenbauanstalt Altenessen sind 153 Seiten gewidmet, der Aktiengesellschaft Pötter & Co. 102 Seiten, der Lünener Bank 106 Seiten. Obwohl die Revisionsrügen dem umfangreichen Prozeßmaterial angemessen sind, ist doch kaum anzunehmen, daß das Reichsgericht sich länger als einige Tage mit dem Prozeß beschäftigt.

Henkel's Bleich-Soda

Das beste zum Einweichen der Wäsche
sowie zum Putzen, Scheuern und Spülen.
Altbewährt und unerreicht!
HENKEL & Co., Düsseldorf.

Stadtverordnetenversammlung Herne.

Sitzung

am Freitag, den 26. Februar 1915, nachm. 4 Uhr im Rathause.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Mitgliedes in die Baudeputation (Ersatz Klein).
2. Wahl eines Mitgliedes in das Kuratorium der Oberrealschule (Ersatz Klein).
3. Ersatzwahlen für den verstorbenen Herrn Stadtverordneten Engelbrecht.
4. Bereitstellung von ungefähr 700 000 Mk. zu Zwecken der Fleischversorgung und Beschaffung der Mittel durch Wechsel auf die Reichsbank.
5. Festsetzung der Kanalgebühren für die Jahre 1915 bis 1917.
6. Festsetzung der Müllabfuhrgebühren für 1915.
7. Beratung des gesamten Haushaltungsplanes für 1915. Ordinarium und Extra-Ordinarium.
8. Stadtwappen betr.

Alsdann geheime Sitzung.

Herne, den 22. Februar 1915.

Der stellv. Stadtverordneten-Vorsteher:
Vogel.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 13. Febr. o. Js. ist den Kommunalverbänden die Unterverteilung der Haferbestände übertragen worden. Mit Rücksicht hierauf werden sämtliche Pferdebesitzer aufgefordert, bis zum 26. ds. Mts. die Anzahl ihrer Tiere bei der unterzeichneten Behörde schriftlich anzumelden. Wer die Anmeldung bis zu dem festgesetzten Termin unterläßt, kann bei der Haferverteilung nicht berücksichtigt werden. Schon jetzt wird darauf aufmerksam gemacht, daß bis zur Ernte für jedes Pferd nur ungefähr 6 Zentner Hafer abgegeben werden können.

Herne, den 22. Februar 1915.

Der Magistrat:
Dr. Sporleder.

Bekanntmachung.

Von morgen ab und zwar bis zum 28. ds. Mts. einschl., sind die **Büros des Amtes** und der **Kasse** für den Verkehr mit dem Publikum des **nachmittags geschlossen.** Diese Einschränkung wird notwendig infolge Eintritts vieler Beamten in den Kriegsdienst und die im Laufe dieser Woche erforderliche Herausgabe der Brotbücher.

Sodingen, den 23. Februar 1915.

Der Amtmann:
718 Wiethoff.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, sobald wie möglich eine **größere Ladung Speisekartoffeln** zum Verkauf an die hiesigen Amtseingesessenen kommen zu lassen.

Zur ungefähren Feststellung des Bedarfs ersuche ich diesen **bis zum 28. Februar** auf dem hiesigen Amtsbüro, Zimmer Nr. 2, anzumelden. Der Anmeldete ist verpflichtet, das gewünschte Quantum auch demnächst abzunehmen.

Die Abgabe der Kartoffeln erstreckt sich nur auf **Nichtangehörige der hiesigen Zechen,** da diese für den Bedarf ihrer Werksangehörigen selbst sorgen werden. 719

Sodingen, den 23. Februar 1915.

Der Amtmann:
Wiethoff.

Auf die im **Rathause, Zimmer 55,** bestehende gemeinnützige und unparteiische

Rechts-Auskunftsstelle

wird hierdurch mit dem Bemerken hingewiesen, daß die Auskunft an Minderbemittelte unentgeltlich erteilt wird.

Vierter vaterländischer Abend.

Mittwoch, den 24. Februar, abends 8½ Uhr im Steffenschen Saalbau.

Kriegsansprache
von Herrn Pfarrer Klose-Bochum:

„Englands Aushungerungsplan und unsere Gegenmassnahmen"!

Wir laden jedermann ohne Rücksicht auf seine Parteistellung ein und bitten angesichts der ernsten Zeitlage um recht zahlreiches Erscheinen.

Der Eintritt ist frei!

Namens des Ausschusses:
Dr. Sporleder, Tegeder,
Erster Bürgermeister. Fortbildungsschuldirektor.
Scheifers, Rektor. 866

Theater in Herne.

Im grossen Saale des Herrn **Funke,** Bahnhofstrasse 7 a

Sonntag, den 28. Februar 1915

zwei grosse Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr
Schüler- u. Familien-Vorstellung,
abends 8 Uhr Fest-Vorstellung:

Getreu bis in den Tod!

Grosses vaterl. Schauspiel mit Gesang in 5 Akten.

Alles Nähere durch die Theaterzettel.

712 Die Direktion.

Kommunion-Kränze
Engelchen-Kränze

grosse Auswahl neueste Bindeart
empfehlen
Geschw. Cosmann, Herne,
Bahnhofstrasse 69.

Wer Anzeigen sät, wird Bestellungen ernten.

An Deutschlands Frauen und Mädchen!

Ihr **deutschen Frauen** und **Mädchen,** öffnet Herz und Hand fürs **Vaterland!** Werdet Mitglieder unseres Bundes und legt Euer Scherflein auf den Altar des Vaterlandes nieder! Erzieht die Jugend zu deutschen Männern und Frauen, die **deutsch fühlen, deutsch denken** und **handeln!**

Der blutige Krieg, der seit Monaten entbrannt ist, hat auch die deutschen Frauen und Mädchen wachgerüttelt! Das ganze deutsche Volk ist entflammt in heiligem Zorn gegen das anmaßende Inselvolk, das auf seinem meerumbrandeten Eiland sich für unangreifbar hält und in grenzenloser Ueberhebung glaubt, uns vernichten zu können.

Seit nahezu zehn Jahren hat der Flottenbund Deutscher Frauen gespart, Scherflein auf Scherflein zusammengetragen, um auch seinerseits dem Vaterlande in schweren Stunden nützen zu können. Marinelazarette, die in Kiel und Bremen in Gemeinschaft mit dem Deutschen Flottenverein errichtet wurden, sollen unseren Matrosen die gewünschte Genesung verschaffen. Zur Erholung für unsere Blaujacken bestimmt ist das „Seemannserholungsheim Klein-Machnow", das jetzt ebenfalls als Lazarett eingerichtet ist. In unermüdlicher Arbeit erstand aus kleinen Anfängen heraus das „Alters- und Invalidenheim des Deutschen Flotten-Vereins und des Flottenbundes Deutscher Frauen" in Eckernförde, das im Herbste dieses Jahres fertiggestellt wird und unseren invaliden Blaujacken zum Aufenthalt dienen soll.

Aber nicht nur für die Invaliden, auch für die Hinterbliebenen und die Waisen muß mit gesorgt werden. Tausende deutscher Frauen und Mädchen haben sich uns angeschlossen, um unseren Helden zur See ihre Dankbarkeit durch Fürsorge zu beweisen. Keine deutsche Frau und kein deutsches Mädchen wird den Kämpfern draußen nachstehen wollen in Erfüllung ihrer Pflichten gegen das Vaterland und sicherlich auch ihr Scherflein zur Vergrößerung unseres Bundes, zum Ausbau unserer Flotte und zur Unterstützung unserer todesmutigen Blaujacken beitragen.

Ihr Schwestern aller Stände kommt in den **Flottenbund Deutscher Frauen!**

Flottenbund Deutscher Frauen E. V.

Bundes-Vorsitzende: Frau Reichsgerichtsrat **Peters,** Leipzig, Beethovenstr. 14.

Frau Reichsgerichtsrat **Peters,** Leipzig, Bundesvorsitzende;
Frau Ministerialrat **von Rumpler,** München, 2. Vorsitzende und Vorsitzende des Land. V. Bayern;
Frau Amtsgerichtsrat Dr. **Thieme-Garmann,** Leipzig, Schriftführerin;
Frau **Christiana Mosle,** Leipzig, Schatzmeisterin;
Frl. Dr. **E. Bernthsen,** Heidelberg, Vors. d. L. V. Baden;
Freiin **C. von Hammerstein,** Hildesheim, Vors. d. Pr. V. Hannover;
Frau Justizrat **Hebren,** Düsseldorf, Vors. des Prov. V. Rheinland-Westfalen;
Frau **Marie Fröhlich,** Plauen, Vorsitz. des L. V. Königreich Sachsen;
Ihre Exzellenz Frau Hofkammerpräsident **von Basselwitz,** Gotha, Vors. des L. V. Thüringen;
Frau Konteradmiral **Hornung,** Kiel;
Fräulein **A. von Steinmann,** Lübeck.

Anmeldungen sind zu richten an den
Hauptvorstand Leipzig, Beethovenstrasse 14.
Beiträge an:
Frau Christiana Mosle, Schwägrichenstrasse 24.

Sparkasse
der Stadt Herne u. des Amtes Bladenhorst

Die
Dienststunden unserer Kasse
sind bis auf weiteres festgesetzt:
Vormittags 11—12 Uhr,
nachmittags 3—6 Uhr.
Samstags nachmittags ist die Kasse geschlossen.
202 **Der Vorstand.**

Wer jetzt
Möbel
kauft, spart Geld. 678

Ich verkaufe während des Krieges
Schlafzimmer, Küchen, Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer,
Sophas, Teppiche, Läuferstoffe, eiserne Bettstellen, Betten, Tische etc.,
sowie sämtliche **Einzelmöbel** zu aussergewöhnlichen billigen Preisen.
Gekaufte Möbel werden auf Wunsch bis nach dem Kriege kostenlos aufbewahrt.

Heinrich Heiland, Herne
Bahnhofstrasse 3c, Telephon 918.
Grösstes und vornehmstes Möbel-Spezial-Geschäft der ganzen Umgegend.

Erstlings-Ausstattungen!
Wäsche - Korsetts

kaufen Sie in grossar Auswahl besonders vorteilhaft bei

Voorgang
Modernes Kaufhaus.

Vinzenz-Verein Baukau
St. Clemens-Konferenz.
Heute abend, **Mittwoch 8 Uhr:**
Sitzung
bei Herrn Wilhelm Neweling, Crangerstraße.
Um freundlichen Besuch und Beitritt wird herzlich gebeten.

Bier-Restaurant u. Café „Zum Müserbräu"
Inh.: Emil Peter.
Ab nachmittags 4 Uhr: **Grosses Kaffeekonzert.**
Abends das grosse Programm. Donnerstag **Familienabend**
Kapellmeister Davidowski

Stern- Marke



SAMEN
echt und hochkeimend für Feld und Garten,
in bunten Tüten oder lose.
Jedes Quantum bei
Fr. Klische,
Drogerie.

„Ich war am Leibe mit einer
Flechte
behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** das Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1.50 M., sondern 100 M. wert. Serg. M." (In drei Stärken à 50 Pf., M. 1.— u. M 1.50). Dazu **Zuckooh-Creme,** 50 u. 75 Pf. In der Glückauf-Drog. Walt. Jansen, bei Elise Grabowsky, A. Stanikowski, W. Kottsieper, F. Klische, E. Husemann, W. Lante u. Clemens Lütz, Drogerien; in Eickel: Engel-Drogerie; in Sodingen: Glückauf-Drogerie.

Täglich eintreffend 689
Paderbörner- und Weserbrot.
F. Glocke, Forellstraße 8.

Vinzenzverein

St. Bonifatius-Konferenz.
Jeden Mittwoch abend ½9 Uhr
Versammlung
im **katholischen Gesellenhause.**

Unterricht

in **Klavier-** und **Orgelspiel** wird gründlich erteilt von
Karl Kniebe,
Herne-Horsthausen, Roonstr. 50, neben der kath. Kirche. 1717

Pferd

für **325 Mk.** zu verkaufen. 550. Winckelstr. 11, Telefon 791

Diese Woche eintreffend:
frische Fische
geräucherte Fische
groß. grüne Heringe etc.
Aug. Valentin,
703 Sodingen und Börnig.

Eine Friseur-Einrichtung
ist wegen Aufgabe des Geschäfts im ganzen oder geteilt zu verk. 707 Sodingen, Schulstr. 27.

Jugendliche Arbeiter
sofort gesucht. 714
Heinrich Ochs, Stuckgeschäft: Horsthausenstraße 21.

Für mein lebhaftes Drogen- und Farbengeschäft suche ich zu Ostern einen 645

Lehrling

m. gut. Schulbildung. Gewissenhafte Ausbildung zugesichert.
Adolf Nocke, Hochlarmark, Glückauf-Drogerie, Fernspr. 888.

Morgenmädchen

von 14—16 Jahre für einen kleinen Haushalt auf sofort gesucht. 689
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Für die Erstkommunion u. Konfirmation der Kinder
empfehle mein überaus grosses Lager in Kleiderstoffen jeglicher Art. Enorme Auswahl in **Kränzen, Bukets, Kragen, Krawatten, Handschuhen, Taschentüchern usw. Unterzeuge,** bekannt gute Qualitäten.
623 **Kaufhaus Franz Wehling.**

Neue und getragene Kleider-Röcke,
Neue und getragene Blusen,
Neue und getragene Kinder-Kleider,
Neue und getragene Anzüge,
Neue und getragene Ueberzieher,

Anzüge und Kleider

für Konfirmation und Kommunion.
Burschen- und Knaben-Anzüge.
Schuhwaren.
Damen-, Herren- und Kinder-Stiefel, Arbeitsschuhe, Pantoffeln.
Herren- und Damenuhren, Trauringe.
Neuhaus & Co., Herne,
von der Heydtstr. 13. 711

Schickt den Soldaten im Felde den „Anzeiger"!

Kein Brief und keine Liebesgabe an sie gehe ab ohne eine oder mehrere neuere Nummern!

Aus Feldpostbriefen geht immer und immer wieder hervor, wie sehnsüchtigst unsere tapfern Krieger neuere Zeitungen aus der Heimat erwarten.

Husten, Heiserkeit, Verschleimung
Hals-, Brust- und Lungenbeschwerden, Husten der Kinder (Keuchhusten und Stickhusten) seit 48 Jahren als unübertroffen, einzig dastehend erprobt und anerkannt.
Rheinischer Trauben-Brust-Honig
Unzähl. Anerkenn. u. Dankf. aus aller Welt u. selbst höchst. Kreisen bestätigen, **daß es kein von Menschenhand hergestelltes Mittel dieser Art gibt, welches sich mit der großen Vorzüglichkeit, Kostbarkeit, und Billigkeit des Rhein. Trauben-Brust-Honigs vergleichen könnte.**
à Flasche 60 Pf., 1 und 1½ Mark.
Wo alle, wenn auch noch so prahlerisch ausgebotenen Mittel nicht den erwarteten Erfolg hatten, mache man einen Versuch mit dem Rheinischen Trauben-Brust-Honig und man wird nicht allein sehr befriedigt, sondern auch hocherfreut sein. Stets zu erhalten, wie seit vielen Jahren, bei
Ludwig Nautert, Bahnhofstraße 5c.

Für ein größeres Geschäft der Bekleidungsbranche wird zu Ostern ein
Lehrmädchen
aus achtbarer Familie, mit guten Schulkenntnissen, gesucht.
Selbstgeschriebene Offerten unter **J. K. 697** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Schöne abgeschlossene 529
1. Etage
von 4 oder 5 Zimmern in ruhigem Hause zum 1. Juli zu vermieten.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Eine 655
Wohnung
von 3 bis 4 Zimmern, 1. Etage, zum 1. April oder später zu vermieten.
Shamrockstr. 44.

Zu vermieten:
Horsthausenstraße 15.
Wohnung 1. Etage, 4 Räume und Badezimmer und zwei Zimmer 2. Etage.
Wohnung, 2. Etage, 3 Zimmer, Lagerräume, Keller, Stallung, Weide und Gartenland.
Anfragen unter **W. J. 690** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers. 690

2 Zimmerwohnung
von jungen Eheleuten in ruhigem Hause im Mittelpunkt der Stadt gesucht.
Offerten unter **H. K. 660** an die Geschäftsst. des Herner Anzeigers.

Beamter sucht zum 1. April abgeschlossene Etage von
4 bis 5 Zimmern
mit Badeeinrichtung und Gas in der Nähe des Bahnhofs.
Off. u. **S. K. 769** an die Geschäftsst. d. Herner Anzeigers.

3-4 Räume
für Bürozwecke, an der Bahnhofstraße oder einer von derselben abzweigenden Nebenstraße gelegen, zu mieten gesucht.
Off. m. Angaben des Mietspreises unter **F. Z. 706** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers erbeten.

632 **Erste Etage**
schöne geräumige 4 Zimmer, Speisekammer u. säml. Nebengelaß, ist für sof. od. 1. Apr. zu vermieten. **Kaiserstr. 34** (im Büro).

Eine Wohnung

von 3 Zimmern (1. Etage) zum 1. April zu vermieten. 716
Vinckestrasse 11.

Wohnung

von 3 kleinen Zimmern sofort zu vermieten. Wo sagt die Geschäftsst. d. Herner Anzeigers. 712

Wohnung

von 3 Zimmern pt. z. 1. April an nur ruhige Leute zu verm. 708 **Roonstr. 21.**

Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. April zu vermieten. 710
Näheres **Grabenstr. 21.**

1 oder 2 schön möblierte
Zimmer
direkt am Bahnhof mit oder ohne Morgenkaffee sofort zu vermieten. 611
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Junger Mann sucht einfache
Kost u. Logis
Offerten unter **M. K. 720** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Sodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt. Mittwoch, den 24. Februar 1915. Nummer 45.

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 24. Februar 1915.

Sammelt Gold!

Ein Aufruf an die deutsche Schuljugend.

Nach dem letzten Ausweis der Deutschen Reichsbank verfügt unsere Zentralgeldstelle über einen Goldbestand in Höhe von 2228 Millionen Mark, mithin über einen Betrag, der um 975 Millionen Mark den übersteigt, der sich vor Beginn des Krieges in den Kassen der Reichsbank befand. Zieht man hiervon die der Reichsbank überwiesene Kriegsschatzreserve in Höhe von 205 Millionen Mark ab, so ist der Reichsbank, dank dem Patriotismus der Bevölkerung, seit dem 1. August ein Betrag in Höhe von 770 Millionen Mark an gelbem Metall zugeflossen. So außerordentlich befriedigend dieser Zuwachs auch ist, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß sich noch sehr große Summen Goldes im Publikum befinden. Erfreulicherweise haben sich jetzt, insbesondere auf eine aus Hamburger Kaufmannskreisen stammende Agitation hin, die Schulen für die Goldsache zu interessieren begonnen, und der an die Schuljugend gerichtete Appell, überall nach Gold zu fragen, hat bei diesen einen begeisterten Widerhall gefunden. In dem Aufruf, der an die Schuljugend verteilt worden ist, begegnet man folgenden Ausführungen:

„Ihr Schüler Deutschlands könnt einstweilen noch nicht mit der Waffe in der Hand kämpfen und Ihr Schülerinnen noch nicht durch eine Tätigkeit beim Roten Kreuz oder auf andere Weise mitwirken. Ihr könnt aber am besten mithelfen, unseren Goldschatz zu verstärken. Wendet Euch an Vater und Mutter, Großeltern, Onkel, Tanten und Eure anderen Verwandten, Freunde und Bekannte und bittet sie, bittet sie inständigst und unaufhörlich, Euch ihr Gold zum Einwechseln zu geben oder es selbst zu diesem Zwecke zur Reichsbank oder zu einer Postanstalt, die alle verpflichtet sind, Gold gegen Scheine einzuwechseln, zu tragen. Liefert dies Gold Euren Lehrern ab und bedenkt: viele Tropfen ergeben einen Bach und viele Bächlein einen Strom. Auf diese Weise wird dann auch ein Strom von Gold in unseren Kriegsschatz fließen. Dieses Gold ist nötig, um unsere durch den Krieg stark in Anspruch genommenen Geld- und Zahlungsmittel zu verstärken — denn für jede 20 Mark in Gold darf die Reichsbank 60 Mark in Scheinen herausgaben — auf daß diese Mittel für uns alle ausreichend sind, und unser wirtschaftliches Leben möglichst ungestört weiterlaufen kann.

Wenn Ihr aber Tag für Tag auf längere Monate hinaus immer wieder bestrebt seid, von allen Erwachsenen, die Ihr näher kennt, Gold gegen Scheine, die Euch Eure Eltern, vielleicht auch Eure Lehrer zum Zwecke des Einwechselns geben, zu erbitten — und Ihr auch alle Eure Angehörigen bittet, Euch zu helfen — dann werdet und müßt Ihr, alle zusammen im Deutschen Reiche, Hunderte von Millionen Mark in Gold dem Kriegsschatz zuführen können."

4. Kriegsvortrag.

× Heute abend findet im Steffen'schen Saalbau der vierte Vaterländische Abend statt. Redner ist, wie schon mitgeteilt, Herr Pfarrer Klose-Bochum, ein Meister des Worts, dessen Thema: „Englands Aushungerungsplan und unsere Gegenmaßnahmen" ein volles Haus verdient. Der Eintritt ist frei.

Die nächste Stadtverordneten-Sitzung

findet am Freitag, den 26. Februar 1915, nachmittags 4 Uhr, im Rathause statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende 8 Punkte: Wahl eines Mitgliedes in die Baudeputation, Ersatz Klein; Wahl eines Mitgliedes in das Kuratorium der Oberrealschule (Ersatz Klein); Ersatzwahlen für den verstorbenen Herrn Stadtverordneten Engelbrecht; Herr Engelbrecht war Mitglied der Wahlkommission, der Finanzkommission und stellv. Mitglied der Stadtkassenrevisionskommission; Bereitstellung von ungefähr 700 000 Mk. zu Zwecken der Fleischversorgung und Beschaffung der Mittel durch Wechsel auf die Reichsbank. Auf Grund ministerieller Anordnung und Bundesratsverordnung ist es erforderlich, die Fleischversorgung und Bereitstellung entsprechender Mittel in die Wege zu leiten; Festsetzung der Kanalgebühren für die Jahre 1915 bis 1917. Festsetzung der Müllabfuhrgebühren für 1915. Es wird beantragt, wie im Vorjahre 45 Pfg. pro bewohnbaren Raum zu erheben; Beratung des gesamten Haushaltungsplanes für 1915, Ordinarium und Extra-Ordinarium. Stadtwappen betreffend. Es soll die Feststellung erfolgen, daß entsprechend dem Stadtwappen die Stadtfarben nicht rot-weiß-grün, sondern grün-weiß-rot sind. Alsdann geheime Sitzung.

Aufklärungsvorträge.

In der nächsten Zeit werden in Herne an noch zu bestimmenden Tagen Aufklärungsvorträge, besonders für die Frauenwelt abgehalten werden, in denen im Anschluß an in Berlin stattgehabte Unterrichtskurse wichtige Fragen der Volksernährung in der jetzigen Kriegszeit behandelt werden. Die Vorträge sind von praktischen Vorführungen begleitet, in denen den Besuchern eine Auswahl schmackhafter, einfacher Gerichte vorgekocht werden. In dieser Woche finden auch in Dortmund derartige Vorträge statt, an denen einige von der Stadt entsandte Personen teilnehmen, die ihre dort gewonnenen Erfahrungen später hier verwerten und verbreiten sollen. Diese wirklich vaterländischen Veranstaltungen, auf die wir jetzt schon aufmerksam machen, verdienen die Aufmerksamkeit und das Interesse seitens der Herner Hausfrauen in hohem Maße.

Bestandsaufnahme zuckerhaltiger Futtermittel.

Nach § 4 der Verordnung des Bundesrats über zuckerhaltige Futtermittel vom 12. Februar 1915 haben die Rohzucker-Fabriken, Verbrauchszucker Fabriken einschl. der Raffinerien, die Melasse-Entzuckerungs-Anstalten, sowie alle sonstigen Eigentümer von Rohzucker und Melasse, sofern sie nicht lediglich Verbraucher sind, ferner alle Hersteller und Händler von Futtermitteln, welche aus Erzeugnissen der Zuckerfabrikation gewonnen werden, am 25. Februar 1915 der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H. zu Berlin, Am Karlsbad 16, anzuzeigen, welche Vorräte an

Melasse,
Zuckernachprodukten,
Melassefuttermitteln,
Zuckerfuttermitteln,
Getrockneten Schnitzeln,
Melasse-Trockenschnitzeln und
Getrockneten Zuckerschnitzeln

sie besitzen oder in Gewahrsam haben.

Für Vorräte unter je 10 Doppelzentner gilt die Anzeigepflicht nicht. Die Handelskammer Bochum macht darauf aufmerksam, daß die Versäumnis der Anzeigepflicht mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark bestraft wird, und empfiehlt den in Betracht kommenden Gewerbetreibenden, denen eine Anmeldekarte nicht zugegangen ist, eine solche umgehend bei der Handelskammer in Bochum (Fernsprecher Bochum Nr. 321) anzufordern.

e. **Vinzenzkonferenz von St. Bonifatius.**

Die Konferenz hat ihr Vereinslokal nach dem katholischen Gesellenhause verlegt. Die erste Versammlung findet heute (Mittwoch) abend ½9 Uhr statt.

e. **Getreu bis in den Tod,**

dieses bedeutende vaterländische Schauspiel wird am Sonntag den 28. ds. Mts. im großen Saale des Herrn Funke Bahnhofstr. aufgeführt. Es finden 2 Vorstellungen statt, Nachmittags 4 Uhr Schüler und Familienvorstellung und Abends 8 Uhr Hauptvorstellung. Dieses bedeutende Werk ist so recht der jetzigen Zeit angepaßt. Es spielt zur Zeit des siebenjährigen Krieges, wo unter Friedrich dem Großen das kleine Preußen einer Welt in Waffen trotzen konnte. Es gab noch keine allgemeine Dienstpflicht, aber wer nur den Säbel tragen konnte, eilte zur Fahne, um an den Siegen Friedrichs des Großen teilnehmen zu können. Getreu bis in den Tod. Nicht nur die Soldaten im Felde, auch die Daheimgebliebenen opferten damals wie heute alles, selbst das Leben dem Vaterlande. Die tiefdurchdachte Handlung dieses Werkes fesselt den Zuschauer von Akt zu Akt. Nur erste Künstler sind für diese Aufführung gewonnen. Es ist raisam, sich rechtzeitig in den bekannten Verkaufsstellen mit Karten zu versehen, da der Besuch wohl wieder sehr stark sein dürfte.

⊻ **Sämtliche Pferdebesitzer**

von Herne werden aufgefordert, bis zum 26. ds. Mts ihre Pferde bei dem Magistrat der Stadt Herne schriftlich anzumelden. Wer die Anmeldung unterläßt, kann bei der demnächst erfolgenden Haferverteilung nicht berücksichtigt werden. (Siehe Bekanntmachung)

Wöchnerinnenfürsorge im Industriegebiet.

e. Die Wöchnerinnenunterstützung ist für den dichtbevölkerten Industriebezirk ein besonders bedeutsamer Bestandteil der unmittelbaren Kriegsfürsorge. Bis zum Erlaß der Bundesratsverordnung vom 3. Dezember hatten zwar schon manche Städte des Industriebezirks die Unterstützung der Wöchnerinnen in den Bereich der kommunalen Leistungen an die Krieger-Angehörigen einbezogen; sie hatten meistens die Entbindungskosten getragen und hatten besondere Unterhaltszuschüsse geleistet; doch waren die Kommunen naturgemäß nicht in der Lage, die Unterstützungen in der Höhe zu gewähren, wie sie in der Bundesratsverordnung vom 3. Dezember festgesetzt worden sind. Die großenteils finanzschwachen Städte und Gemeinden des Industriebezirks wären schon um deswillen nicht dazu imstande gewesen, als ihnen neben den beträchtlichen Aufwendungen für die kommunale Kriegsfürsorge auch die Verpflichtung zur vorschußweisen Leistung der reichsgesetzlichen Unterhaltszuschüsse obliegt. Es bedeutete daher für die Städte und Gemeinden eine fühlbare Entlastung, als durch die Bundesratsverordnung vom 3. Dezember die Verpflichtung zur vorschußweisen Gewährung der Wöchnerinnenunterstützung auf die öffentlichrechtlichen Träger der Krankenversicherung verteilt wurde. In welchem Maße die Städte und Gemeinden durch diese Regelung der Wöchnerinnenfürsorge entlastet wurden, veranschaulicht die Tatsache, daß beim Allgemeinen Knappschaftsverein in Bochum, von dessen rund 375 000 krankenversicherungspflichtigen Bergleuten etwa ein Drittel im Felde steht, bis Mitte Februar etwa 11 000 anspruchsberechtigte Wöchnerinnen vorhanden waren. Die vollen Bezüge der einzelnen Wöchnerin einschl. Stillgeld bewegen sich zwischen 120 und 132 Mk. Wenn auch während der Uebergangszeit nur auf etwa ¾ aller Unterstützungsberechtigten die volle Leistung der Wöchnerinnenfürsorge entfällt, so hat doch der Betrag, den der Allgemeine Knappschaftsverein bisher für die Zwecke der Wöchnerinnenfürsorge aufzuwenden hat, die Summe von 700 000 Mk. bereits überschritten.

= **Für Wirte.**

Die Bekanntmachung vom 9. Februar betr. Ausschank und Verkauf von Trinkbranntwein wird von den Wirten häufig dadurch umgangen, daß sie die für den Verkauf gegebene Begriffsbestimmung von Trinkbranntwein, welche Likör, Rum, Arrac, Cognac usw. mit einschließt, auf den Ausschank nicht mit beziehen. Das ist eine durch nichts gerechtfertigte Auslegung des Verbots. Es ist völlig selbstverständlich, daß, wenn an einer Stelle der Bekanntmachung der Begriff „Trinkbranntwein" umgrenzt wird, dies für den ganzen Inhalt der No. Gültigkeit hat. Die Wirte machen sich also einer Uebertretung des Verbots schuldig und setzen sich einer schweren Strafe aus, wenn sie weiter die genannte Bestimmung umgehen.

= **Warnung.**

Der Reisende Karl Friedenberg, geboren am 21. August 1867 in Königsberg, hat am 20. Januar 1915 in Frankfurt a. M. ein Konzert zu Gunsten der bedürftigen Angehörigen der ins Feld gezogenen Krieger und für die Armee veranstaltet. Er sucht sich einen Veteranen-, Krieger- oder sonstigen Verein, unter dessen Namen er sein Geschäft verbirgt, sodaß die Oeffentlichkeit von ihm, dem Spekulanten, nichts erfährt und in den Irrtum versetzt wird, der Verein sei der eigentliche Unternehmer. Friedenberg ist wiederholt wegen Betrugs und Untreue bestraft. Seine Person bietet also nicht die Gewähr für durchaus reelles Arbeiten. Er reist von Stadt zu Stadt, um derartige Konzerte zustande zu bringen, und macht unter dem Deckmantel der Wohltätigkeit offenbar ein ganz einträgliches Geschäft

* **Für ostpreußische Flüchtlinge.** Die Königl. Eisenbahndirektion Essen teilt mit: Ostpreußische Flüchtlinge erhalten zur Rückkehr nach ihrem Heimatsort freie Eisenbahnfahrt gegen Vorlage einer Bescheinigung des für ihren jetzigen Aufenthaltsort zuständigen Landrates, Oberbürgermeisters, Bürgermeisters oder Amtmanns, daß der Rückkehr dorthin nichts im Wege steht. Flüchtlinge, die nach bisher gesperrten Teilen Ostpreußens — freigegeben waren bislang die Kreise des Regierungsbezirks Königsberg (Pr.), sowie die Kreise Niederung, Osterode, Allenstein und Rößel — auf eigene Kosten zurückfahren, laufen Gefahr, gemäß Anordnung des Oberkommandos der Ostarmee unterwegs polizeilich angehalten zu werden. An dieser Anordnung ist, worauf ausdrücklich aufmerksam gemacht sei, trotz der durch die Vertreibung der Russen aus Ostpreußen geänderten Lage, bisher aus naheliegenden Gründen nichts geändert.

= **Für die als Liebesgaben und Beihilfen für deutsche Kriegsgefangene in England** bestimmten Gegenstände haben alle englischen und schottischen Eisenbahn-Gesellschaften Frachtfreiheit zugesichert. Die Sendungen müssen über Vlissingen-Folkestone abgefertigt werden, die deutlich sichtbare Aufschrift „Prisoner of War", die Adresse des Gefangenen mit dem Namen des Internierungslager und den Vermerk „C/O South Eastern an Chatham Railway Companys Agent, Folkestone Harbour" enthalten. Die Eisenbahnen in Irland haben keine Frachtvergünstigung zugestanden.

p **Strafkammer Bochum.**

Die Strafkammer hatte am Montag ihren zweiten „Belagerungstag" für Vergehen und Verstöße gegen Kriegsgesetze und Kriegsverordnungen der Militär- und Regierungsbehörden. Die Angeklagten stammten aus verschiedenen Orten des Landgerichtsbezirkes Bochum. Es standen 16 Strafsachen an, verhandelt wurde in 14 Strafsachen, da zwei Sachen ausgefallen waren. Die Verhandlungsdauer nahm in den 14 Sachen nur 2½ Stunden in Anspruch. Von den Angeklagten gehörte die Meistzahl dem Wirtestande, die übrigen dem Bergarbeiterstande an, auch wurde gegen zwei weibliche Personen verhandelt. Die Strafsachen betrafen Verstöße gegen das Branntweinabgabeverbot über die Straße hinaus, Abgabe von Alkohol in den Wirtschaften über die polizeiliche Stunde nach 11 Uhr abends, ferner Abgabe von Branntwein zu gesetzlich verbotener Zeit über 8 Uhr abends hinaus und an Sonntagen, Beisichtragen von Revolvern und Knickern (feststehende Messer), Schießen an öffentlichen Orten. Auch hatte sich ein Russisch-Pole wegen Uebertretung der Anmeldepflicht der Ausländer und des Grenzverbotes für Ausländer zu verantworten. Durchweg wurden die Verstöße mit Gefängnis- bezw. Haftstrafen von einem Tage bis zu einem Monat Gefängnis geahndet, dort, wo es die Verordnung zuließ, wurde auch auf Geldstrafe bis zu 30 Mark erkannt. In einigen Fällen wurden auch Angestellte von Wirten bestraft, welche gegen das Verbot der Wirte in deren Abwesenheit Branntwein über die Straße hinaus verkauft hatten. In einem Falle glaubte ein Wirt, ganz schlau zu handeln, wenn er das Abgabeverbot von Branntwein dahin zu umgehen suchte, daß er den Leuten anempfahl, „Kognak" für Magenschmerzen zu verlangen. Aber auch dieses Hilfsmittel rettete ihn vor Strafe nicht. In einem anderen Falle verkaufte die Ehefrau eines Wirtes in Gegenwart eines Kriminalbeamten munter Branntwein nicht nur über die Straße, sondern auch noch zu einer zur Abgabe verbotenen Stunde. Es kann daher auf Grund der Ergebnisse der Strafkammerverhandlung den Wirten in ihrem eigenen Interesse nicht eindringlich genug die peinlichste Beobachtung der polizeilichen Vorschriften empfohlen werden. Diese Mahnung gilt auch für das Wirtschaftspersonal.

* * *

Recklinghausen-Süd, 22. Febr. Am Sonntag nachmittag fand im Lokale des Wirtes Schlüter die erste Bezirksversammlung (Marienpfarrei) des Volksvereins für das katholische Deutschland statt. Der geräumige Saal war brechend voll. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Kaplan Heiermann, begrüßte die Anwesenden, wies auf die Bedeutung des Vereins hin und mahnte zum Beitritt, zumal in der jetzigen, ernsten Zeit. Nun folgten patriotische Lieder: „Deutschland, Deutschland über alles", „O Deutschland, hoch in Ehren". Darauf führte der Vorsitzende das Thema aus: „Wie machen wir den Aushungerungsplan unserer Feinde zu schanden?" Redner begrüßte die fürsorgliche Einrichtung der Brotverteilung und warnte vor Unzufriedenheit. Vor allem sei Sparsamkeit und Abrötung am Platze. Jeder müsse nach Kräften dazu beitragen, den Aushungerungsplan zu nichte zu machen. Die Jugend sei entsprechend aufzuklären. Dann kamen zeitgemäße Gedichte zum Vortrag, so: „Herr Hindenburg". Dieses Gedicht schildert die Vertreibung der Russen aus Ostpreußen und fand wegen seines humorvollen Inhaltes allgemeine Zustimmung. Ferner: „Der schwere Tag", „Die Heldenfahrt der Königin Luise". Darauf sprach Herr Kaplan Scheiermann, der als vorzüglicher Redner bekannt ist, das Schlußwort. Seine Ausführungen betrafen die Ursachen des Krieges. In anschaulichen Worten zeigte der Redner, daß der Weltkrieg unausbleiblich gewesen sei. Als eigentliche Ursachen bezeichnete er die Revanchesucht Frankreichs, die Ländergier Rußlands und den Krämergeist Englands. Als Schlußlied wurde „Die Wacht am Rhein" gesungen. Dieser anregende Abend dürfte für die nächste Bezirksversammlung ebenso rege Teilnahme veranlassen.

Aus Sodingen und Umgebung.

Sodingen, 24. Febr. (Verschiedenes). Von heute ab bis zum 28. ds. Mts. einschließlich sind die Büros des Amtes und der Kasse nachmittags geschlossen. (Siehe Bekanntmachung.)

— Auf die Bekanntmachung betr. Kartoffelankauf durch die Amtsverwaltung in der vorliegenden Nummer des Anzeigers machen wir auch an dieser Stelle aufmerksam.

Briefkasten.

K. J., Herne. Zur Gültigkeit ist schriftliche Erteilung der Bürgschaftserklärung erforderlich. Sie haben also keinerlei Verpflichtung für den Betrag aufzukommen.

Für die Sondersammlung zur Bekämpfung der Ungezieferplage im Osten

sind bei uns eingegangen:

Ramolla . . . . . 2,00 Mk.

Weitere Gaben nimmt gerne entgegen die

Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers".

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: H. Jugmann
für den Anzeigenteil: Jos. Rötrisches.
Rotationsdruck und Verlag: Jugmanns und Koethers in Herne.

Verschwendet kein Brot!
Jeder spare, so gut er kann.

8. Aufführung der Rhein.-Westfäl. Verbandsbühne

am 22. Februar in Steffens Saalbau.

„Aus der Franzosenzeit".

Zeitbild in 5 Akten.

Nach Fritz Reuters „Ut de Franzosentid" frei bearbeitet von Th. Hausmann und J. Krüger.

Der vorige Montag stand im Zeichen des Mecklenburger Fritz Reuter. Wie innig verwachsen dieser Dichter mit der deutschen Volksseele ist, das bewies der gute Besuch der Vorstellung. Durch seine unter dem Titel „Olle Kamellen" vereinigten Prosaerzählungen hat Reuter sich seine breiten Erfolge verschafft und veranlaßt, daß man sich bis hoch nach Oberdeutschland hinauf für niederdeutsche Dialektdichtung interessierte und ins Platt hineinlas. In diesen Erzählungen feierte Reuters Humor seine größten Triumphe und jeder Leser, der überhaupt für den Humor empfänglich ist, empfindet dort an hundert anderen Stellen die beiden Mischungsbestandteile des Humoristischen, wenn ihm das Herz bis zu Tränen ergriffen wird, die ganze Tiefe des Menschenwehs sich auftut und doch das helle Lachen befreiender Heiterkeit, die gute ehrliche Luft des Alltagsleben sich heilend über das Weh und Leid breitet. Reuters Dichtungen hängen so innig mit dem niederländischen Dialekt zusammen, daß sie von diesem nicht losgelöst werden können. Erst als er vom Hochdeutschen zur Mundart überging, wurde die eigentümliche Kraft seines Talentes frei, und es ist dies, wenigstens soweit es den Humoristen angeht, nicht verwunderlich; denn zwischen Humor und Dialekt besteht ein eigenartiges seelisches Verhältnis. Der Schwerpunkt von Reuters Schaffen lag in der Erzählung; die lyrische Begabung fehlte ihm zwar nicht, entwickelte sich aber nicht zu so selbständiger Bedeutung wie etwa bei Klaus Groth. Aber erzählen konnte er, wirklich erzählen, statt zu schildern, erzählen in lebendiger Bewegung der Vorgänge und so, daß die Erzählung zugleich gestaltet. Am besten gelang ihm dies, wenn er ohne Rücksicht auf künstlerische Regeln das wirklich gelebte und von ihm selbst innerlich durchlebte Leben sich schlicht und einfach vor dem Leser oder Hörer entwickeln ließ. In Reuter trat ein Erzähler hervor, der mit der Feder nur wiedergab, was er mit dem Munde hundertmal zuvor gegeben und den Zauber der Rede des bald bequem, breit und behaglich hinfließenden, bald bewegten Vortrages, des trocken humoristischen wie des auffauchzend lustigen Tones, der persönlichen Rührung und des fröhlichen Gelächters, die auf andere übergehen, in die Schrift hineintrug.

Wir wiesen einleitend auf die Erzählungen unter dem gemeinsamen Namen „Olle Kamellen" hin; zu ihnen gehört auch „Ut de Franzosentid". Hier haben wir einen historischen Roman vor uns und zwar einen Roman, den wir getrost als ein Meisterwerk bezeichnen dürfen. Wie ein kleines Drama spielt sich auf dem geschichtlichen Hintergrunde der großen Zeit der deutschen Freiheitskriege, der überall kräftig hindurchscheint, eine spannende, farbenfrische Handlung, straff geschürzt und kunstvoll gelöst, vor unseren Augen ab; der harmonisch gegliederte Aufbau, die Lebendigkeit der rasch fortschreitenden Darstellung, die Fülle der auftretenden Personen und deren unübertrefflich feine Charakteristik erregt in hohem Grade unser ästhetisches Wohlgefallen; der warme Hauch der Vaterlandsliebe, der das Ganze durchweht, die überaus anmutige Mischung von Scherz und Ernst, die treue Wiederspiegelung welterschütternder Ereignisse und weltbewegender Gedanken in der mecklenburgischen Landstadt Stavenhagen rufen eine rührende, ja ergreifende Wirkung in jedem Herzen hervor. Besonders hat es der Dichter verstanden, die Menschen seines „Kulturbildes" so leibhaftig zu zeichnen, daß man sie nicht mehr vergißt. Da steht vor unserem Geiste die ehrwürdige Gestalt des Amtshauptmanns Wieber, der mit Ruhe den in das Schloß einziehenden Personen zusieht, der aber auch Ueberlegung genug besitzt, sich den lästigsten Eindringling vom Halse zu schaffen und eiserne Entschlossenheit, deutsche Rechte vor dem französischen Kriegsgericht zu wahren und zu verteidigen. Ein origineller Typ als derber, aber ehrlicher Mecklenburger ist der Müller Voß. Wenn es ihm auch nicht gelingt, den „Bonkerott zu spelen", so ist er doch des Amtsmanns treuester Bundesgenosse bei der Räumung des Schlosses; in seiner Brust schlägt ein warmes Vaterherz für sein gutes Töchterchen Fiken, für deren Lebensglück er schließlich das Opfer der Einwilligung bringt. Der „unverständige Schlingel" Fritz Sahlmann, der Onkel und Ratsherr Herse mit seiner Gutmütigkeit, seiner spaßigen Wichtigtuerei und Selbstgefälligkeit, die wehleidige Mamsell Westfalen, der witzige Müllerknecht Friedrich, der „Uhrkenmaker" Droz mit seinem radbrechenden Deutsch: alle diese Personen sind mit solch köstlichem Humor gezeichnet, daß Lachtränen entlockt werden.

Reuters „Ut de Franzosentid" wird seine volle Wirkung nur im prosaischen Gewande hervorrufen. Ein im Jahre 1870 unternommener Versuch, das Werk zu dramatisieren, brachte ein wahres Zerrbild der vom Dichter so kunstvoll gezeichneten Charaktere und der gesamten Handlung zuwege. Die neueste Dramatisierung haben die beiden Schriftsteller Th. Haudmann und J. Krüger unter dem Titel „Aus der Franzosenzeit" unternommen, und in dieser Bearbeitung brachte die Verbandsbühne am Montag abend den Reuter'schen Roman zur Aufführung.

Es ist nun einleuchtend, daß der literarische Wert des „Dramas" keinen Vergleich mit dem der „Erzählung" aushalten kann. Ersteres ist doch nur ein dürftiger „Auszug" aus dem großangelegten Roman, eine Aneinanderreihung von Szenen, die insonderheit dem Ergötzen dienen, wenngleich hin und wieder, so namentlich in dem Schlußakte, vaterländischer Geist und sieghafter Triumph über die Niederlage der Franzmänner auf Leipzigs blutiger Walstatt zum Ausdruck kommt. — Wenn die Hausmann-Krüger'sche „Bearbeitung" in der Montagsaufführung eine dankbare Zuhörerschaft fand, so ist dieses der Verbandsbühne zuzuschreiben.

Unter Hans Wallis Leitung ging das Spiel flott vonstatten, und alle Darsteller wußten ihren Rollen das rechte Leben einzuhauchen. Das gilt zunächst von Edwin Althauser, der den würdigen Amtsamtmann Weber m Geiste Reuters gab, abgesehen von der Sprache, die nur an markanten Stellen das Mecklenburger Platt aufwies. Hans Wallis als Müller Voß war in Miene und Spiel ganz am Platze. So muß der derbe Mecklenburger, dem der Trunk bei Gelegenheit etwas antut, aussehen haben! Das Bestreben, den Dialekt durchweg zur Geltung zu bringen, erhöhte den Reiz des Humoristischen. Die Mamsell Westfalen wurde von Antonie Schiffermüller plastisch interpretiert, obschon ihr Reuters Dialekt nicht so gut liegt als der niederrheinische. Joseph Offermann war ganz und gar der von seinem Ansehen und seiner Macht überzeugte Ratsherr Herse und hatte das Interesse der Zuhörer völlig auf seiner Seite. Fritz Sahlmann, dieser Clown und Schlingel des Weber'schen Hauses, konnte nur in Bernhard Forks Händen liegen. Aus seinem Fritz machte er jenen ulkigen Wildfang, wie er in „Ut de Franzosentid" so leibhaftig gezeichnet ist. Lina Habermann als Müller Voß' Friederike atmete in Erscheinung und Spiellaune nur Naivität, Temperament und Liebe. Joseph Gielen (Forstelev Heinrich Voß) spielte den feuerigen Liebhaber Friederikens mit anerkennenswertem Geschick. Eine vorzügliche Leistung bot auch Georg Thiede als Uhrmacher Droz, sowohl in Handlung als auch in den Versuchen der deutschen Sprache. Verdient machten sich sodann: Albert Jansen (Müllerknecht), Willy Frank (Oberst v. Toll), Karl Rasquin (Adjutant v. Berneck), Hans Bierwitz (Auditeur). Die übrigen Rollen waren untergeordneter Natur; ihre Darsteller arbeiteten aber treu und halfen, der Aufführung das Gepräge der Abrundung und des guten Eindrucks zu geben. — Die Spielleitung hatte der Bühne eine historisch wahre Ausstattung gegeben, wie denn endlich auch die Kostüme dieses Kennzeichen zur Schau trugen. Wie erwähnt, wies Steffens Saalbau einen zufriedenstellenden Besuch auf und folgte der Aufführung, die Fritz Reuters Geist in etwa ausströmte, mit sichtlichem und dankbarem Interesse. Schluß der Vorstellung kurz vor 11 Uhr.

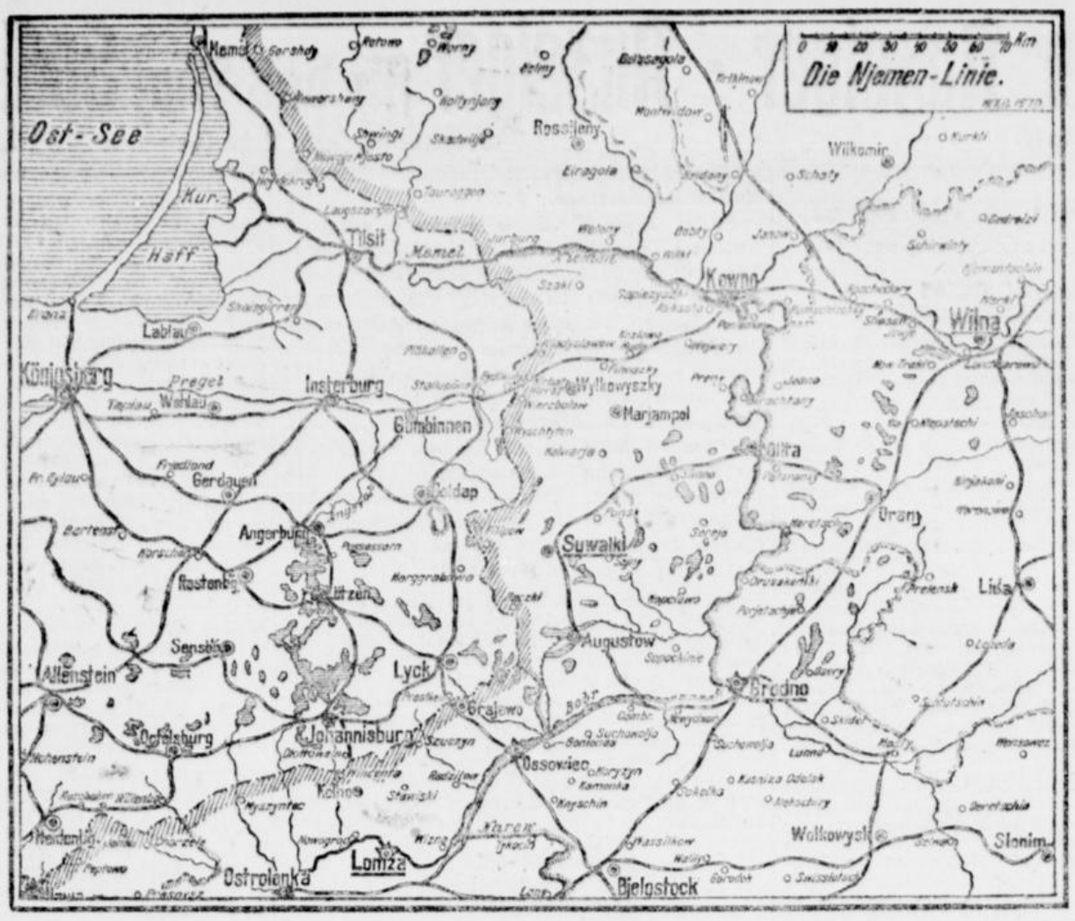
Plozk,
Masowiens alte Hauptstadt.

Auf ansehnlich steiler Höhe liegt am rechten Ufer der breiten Weichsel zwischen Włocławek und der Festung Nowo Georgiewsk malerisch das alte Plozk.

Wer zu Schiff ankommt, der sieht in Friedenszeiten ein lebhaftes, lautes Gewimmel am Anlegeplatz der Dampfboote, unweit dessen die evangelische Kirche ihren spitzen Turm über die Masten der Flußkähne emporreckt. Schiffer kommen und gehen, zwischen ihnen drängen sich junge Leute mit roten Kragen und Mützenrändern, die Schüler des stark besuchten staatlichen Gymnasiums, das in dem aufgehobenen Jesuitenkollegium untergebracht ist, und die Pracht der promenierenden Damen, die in Samt und Seide einherwandeln, deutet auf die Wohlhabenheit zugleich aber auch auf die schon orientalische Mischung der Bewohner. Deutsche gibt es nur wenig in dem 30 000 Seelen zählenden Plozk; sie wohnen mehr in den Ortschaften der Umgegend, wo sie sich als Gutsverwalter oder selbständige Bauern betätigen. Und doch kann man mit der deutschen Sprache in Plozk auskommen, sprechen doch die mehreren tausend Juden des Ortes alle jiddisch-deutsch, so daß eine Verständigung leicht möglich ist. Vom steinernen Anlegeplatz steigt man auf steiler Treppe zwischen schlecht gebauten, zum Teil noch schindelbedeckten Häusern zu dem abgeplatteten Hügel empor, auf dem die eigentliche, von Berggärten eingerahmte Stadt liegt. Zur Linken dehnt sich das alte, von Kasimir dem Großen mit Burg und Mauer befestigte Plozk. Die Befestigungswerke sind zwar gefallen, doch der aus dem Jahre 990 stammende Dom mit seinen vom Alter und öfteren Feuersbrünsten geschwärzten Mauern reckt trotzig seine beiden schmutziggelben Türme empor. Sein Inneres, das durchweg in Weiß und Gold gehalten ist, bietet einen prächtigen, wenn auch mit dem alten Aussehen des Baues wenig übereinstimmenden Anblick. Hier liegen die Gebeine der Könige Wladislaus Hermann und seines Sohnes Boleslaus III., der den Beinamen der Krummäuligе führte. An den Dom schließen sich nach Westen zahlreiche alte Klosterbauten an, die heute als Kasernen und Schulen dienen. Auch die gewaltigen Räume des bischöflichen Palastes sind anderen Verwendungen zugeführt; sie dienten den Gerichten der Gouvernementsstadt Plozk Unterkunft. Der östliche Stadtteil ist dagegen der neuere, der sein Entstehen vorzüglich der Tätigkeit preußischer Beamten verdankt, die nach der zweiten Teilung Polens vom Jahre 1791 hier einzogen und mit dem alten Durcheinander und dem alten Schmutz gründlich aufräumten.

Die Stadt, die sich nach Hindenburgs siegreichen Kämpfen wiederum in deutschem Besitz befindet, hat im Laufe der Jahrhunderte manch Kriegsgetümmel vor ihren Mauern gesehen. Die heidnischen Preußen und später die Litauer zogen wiederholt gegen die hier residierenden Herzöge von Masowien. Im Jahre 1226 sandte der Ordensmeister Hermann von Salza ein Heer unter Konrad von Landsberg und Otto von Schleiden gegen Herzog Konrad, der durch die unmenschliche Behandlung seiner Untertanen diese zur Flucht zu den Preußen und Russen zwang, so daß schließlich der Papst einschreiten mußte und sie vor ihrem eigenen Landesvater in Schutz nehmen mußte. Hundert Jahre später bestürmte und beschoß König Johann von Böhmen die Stadt, die sich nach der Niederwerfung der Bauern ergeben mußte. Im Frühjahr 1410 glich Plozk einem gewaltigen Heerlager. König Jagiello sammelte 60 000 Polen, 42 000 Litauer und Russen, 40 000 Tataren, 21 000 Söldner aus Böhmen, Mähren, Schlesien und Ungarn, zusammen die für die damalige Zeit gewaltige Macht von 163 000 Mann, und brach mit ihnen am 1. Juli gegen Soldau und Tannenberg auf, um zum entscheidenden Schlage gegen den Ritterorden auszuholen. Auch 1443 sammelte sich hier die masowische Streitmacht zum neuen Zug gegen die Deutschritter. Als 1656 vereinigte brandenburgisch-schwedische Truppen gegen Warschau zogen, schlugen sie bei Plozk dort, wo heute eine Schiffbrücke die Weichsel überspannt, eine einfache Holzbrücke, auf der sie auf das linke Ufer übersetzten. Doch als die Pest in der Stadt ausbrach, mußten sie diese abbrechen und umkehren.

Zum letzten Male in der Geschichte spielte dann Plozk während der Freiheitskämpfe der Polen eine bedeutende militärische Rolle. Nach der Niederlage von Ostrolenka flüchteten viele Polen hierher; doch versäumten sie, die Stadt in Verteidigungszustand zu setzen, so daß Paskiewitsch bald nachrücken und in denselben Räumen Quartier nehmen konnte, in denen der polnische Reichstag kurz vorher in seiner letzten stürmischen Sitzung den General Uminski an Stelle des zaudernden Rubinski zum Oberbefehlshaber ernannt hatte, ehe er der preußischen Grenze zu floh. So haben unsere Truppen in Masowiens alter Hauptstadt geschichtlichen Boden betreten, auf dem manche Schlacht geschlagen und schon wiederholt deutsches Blut im Kampfe gegen die Slawen geflossen ist.



Provinzielles.

⚒ **Eickel**, 22. Febr. In Dortmund wird im alten Rathause am 25. und 26. d. Mts. ein Kursus über „Volksernährung im Kriege" abgehalten werden. Unsere Gemeinde wird hierfür den Gemeindevertreter Berse, die Lehrerin Frl. Maurer und den Lehrer Broer entsenden. — In der letzten Sitzung des Verwaltungsrates der Eickeler Kriegshilfe wurde u. a. beschlossen, jedem zur Fahne einberufenen Krieger zu Ostern ein passendes Paket zu senden. Jede Kriegerfrau soll 50 Pfund und jedes Kriegerkind 10 Pfund Speisekartoffeln gratis erhalten.

* **Eickel**, 22. Febr. Das Eiserne Kreuz erhielt wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde der Unteroffizier Hellrung von hier. — Ausgezeichnet wurde mit dem Verdienstkreuz in Silber der Eisenbahnlokomotivführer Pohl von hier.

* **Herten**, 22. Febr. Auf Zeche Graf Bismarck erlitt am Samstag der Hauer Joseph Berkan, Augustastr. 16, einen Unfall, wobei er sich u. a. einen Beckenbruch zuzog. Der Verletzte wurde in das Knappschaftskrankenhaus in Recklinghausen eingeliefert.

* **Bielefeld**, 21. Febr. Ein schweres Automobilunglück hat sich, wie die „Glocke" berichtet, auf der Herforder Straße zugetragen. Neben einem mit Holz beladenen Wagen, der vorschriftsmäßig an der rechten Seite der Straße fuhr, gingen an der linken Seite die Arbeiter Görder, Heidemann und dessen Vater. Plötzlich wurden sie von einem Kraftwagen überrannt. Obgleich der Lenker das Auto sofort zum Stehen brachte, war das Unglück geschehen. Heidemann jun. hatte neben anderen Verletzungen einen Schädelbruch davongetragen und wurde sofort getötet. Görder wurde schwer verletzt, und Heidemann sen. hatte leichtere Verletzungen davongetragen. Als der Chauffeur sah, was er angerichtet, erbot er sich, schleunigst einen Arzt herbeizuholen. Das war aber lediglich ein Vorwand; in Wirklichkeit benutzte der Chauffeur die Fahrt dazu, sich den weiteren Nachforschungen und damit einer Strafverfolgung zu entziehen. Glücklicherweise haben Augenzeugen des Vorfalles der Wagennummer des aus Herford stammenden Autos auch einige Aufmerksamkeit gewidmet, so daß die Ermittelung des rücksichtslosen Fahrers wohl gelingen wird. Der getötete Heidemann war verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

* **Mülheim** (Ruhr), 22. Febr. Beim Ausladen verwundeter Franzosen, die auf dem hiesigen Bahnhofe ankamen, fragte ein auf einer Bahre liegender französischer Korporal, der gebrochen Deutsch sprach, eine Dame vom Roten Kreuz, was das Läuten bedeute. Als er hörte, daß Hindenburg wieder viele Tausende von Russen gefangen genommen habe, meinte er betrübt: „Schade, daß nicht sind so viele Engländer!"

= **Duisburg**, 22. Febr. In der Kokereianlage der Hütte „Phönix" wurde der Arbeiter August Blank von hier beim Verladen von Ammoniaksalzen, als deren obere Massen ins Rutschen gerieten, begraben. B. erlitt hierbei schwere innere Verletzungen und konnte nur noch als Leiche unter den Trümmern hervorgezogen werden.

* **Düsseldorf**, 22. Febr. Die Stadt- und Landkreise des fast vier Millionen Seelen zählenden Regierungsbezirkes Düsseldorf haben sich zu einem losen Zweckverband unter der Bezeichnung: „Mehlverteilungsstelle für den Regierungsbezirk Düsseldorf" zusammengeschlossen. Der Verband hat die Aufgabe, innerhalb des Bezirkes den laufenden Ausgleich zwischen den Kreisen, in denen Mehl und Getreide knapp sind, und den Kreisen, die davon abgeben können, herbeizuführen, und zwar soweit der Bezirk als ganzer Mangel hat.

* **Bonn**, 22. Febr. Vorgestern wurde zum ersten Male eine städtische Verkaufsstelle für Schweinefleischdauerware eröffnet. Gesalzenes Schweinefleisch wurde zu 1 Mark das Pfund, geräucherter Speck zu 1,20 Mk. verkauft. Der Andrang der Käufer war ein derart starker, daß viele umkehren mußten, weil sie sonst stundenlang hätten warten müssen.

Die rheinischen Wirte und die Bierpreiserhöhung.

* **Essen**, 22. Febr. Der Vorstand der Rheinischen Zone des Deutschen Gastwirteverbandes befaßte sich mit der von den Brauereien angekündigten Erhöhung der Bierpreise. Man war einmütig der Ansicht, daß die üble Lage des Braugewerbes zwar nicht zu verkennen sei, daß es aber für das Wirtegewerbe schlechterdings keine Möglichkeit gebe, eine Bierpreiserhöhung auf sich zu nehmen, zumal jede Möglichkeit der Abwälzung auf die Gäste fehle. Die Brauereien würden ohne Preiserhöhung für einige Monate oder für die Kriegsdauer eine verminderte Dividende zu verbuchen haben, vielleicht auch zu einem geringen Teil mit Zubußen arbeiten, die Wirte dagegen würden ihr ohnehin gefährdetes Bestehen aufs Spiel setzen. Zu bedenken sei, was werden solle, wenn das Publikum gegen die Erhöhung Stellung nehme. Für die Brauereien sei es ein gefährlicher Versuch, den Wirten und Gästen eine Kriegssteuer aufzuerlegen, anstatt in patriotischer Opferwilligkeit ihr Kreuz für eine kurze Wegstrecke auf sich zu nehmen, dafür aber ihre Kunden zu schonen. Eine Reihe von Brauern hat die Zusicherung gegeben, einen Aufschlag nicht mitzumachen und mit der Kundschaft „die bittere Zeit" durchzuhalten. Nach längerer Aussprache wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt, daß die Wirte den Aufschlag verweigern sollen. Mit der Rheinischen Zone wird die Westfälisch-Lippische Zone des Deutschen Gastwirteverbandes gemeinschaftlich die Bierpreiserhöhung abwehren.

* **Solingen**, 22. Febr. Der Vorstand des Rheinischen Wirteverbandes (Solingen) fordert die Verbandsmitglieder auf, unter allen Umständen den von den Brauereien geforderten Preisaufschlag abzulehnen. Die Brauereien seien sehr wohl in der Lage, die Mehrkosten der Biererzeugung während des Krieges selbst zu tragen, eher als die Wirte, die ohnehin unter dem Krieg und dem Konsumverbot am meisten zu leiden hätten.

Wie der Zufall spielt.

= **Aachen**, 22. Febr. Der „Köln. Ztg." wird nachstehendes Kuriosum von hier berichtet: Man könnte die Geschichte auch nennen Drei Daten oder Der erfüllte Wunsch oder die Folgen einer Fehlleitung oder Ein echter Deutschamerikaner. Doch der Leser mag sie selber betiteln. Wir setzen sie hierher, wie sie geschehen ist, denn sie ist wirklich passiert, und das ist vielleicht das beste daran. Man muß sie aber erzählen nach den Dokumenten, die vor uns liegen, und wenn wie die beschrieben haben, dann ist sie schon erzählt. Das erste ist eine Neujahrskarte, wie sie am 1. Januar zu Millionen durch die Welt fliegen: eine simple Visitenkarte, auf der Vorderseite der gedruckte Name, dazu der Wohnort Aachen, auf der Rückseite kurz und bündig Prost Neujahr!, dazu der Umschlag mit der Adresse eines Kölner Bürgers und der gesetzlich verlangten Dreipfennigmarke. Aber hallo! was ich das? Die Marke ist ungestempelt, sie hat demzufolge nie das prüfende Auge des Aachener Postbeamten erblickt. Wieso? Das Rätsel löst das zweite Dokument, ein etwas gewichtigeres Schriftstück. es ist ein Brief aus Amerika, angestempelt in Chicago am 27. Januar und gerichtet an eben jenen Kölner Bürger, für den der Neujahrsgruß bestimmt war. In dem Briefe aber steht folgendes zu lesen: Euer Hochwohlgeboren beeile ich mich, die einliegende, für Sie bestimmte Karte zu übersenden, die sich in einem offenen Brief, den mir meine Aachener Verwandten sandten, irrtümlicherweise eingeschlichen hat. Wenn Sie diese Karte erreicht, so will ich hoffen, daß unsere tüchtigen Armeen weitere Siege errungen haben mögen, die allezeit freudigen Widerhall in den Herzen der deutschen Amerikaner erwecken. Mit Hochachtung O. M.; Chicago, J., Kaisersgeburtstag 1915. Fürwahr, die Karte war nicht fehlgegangen, die dem Adressaten solch ein schönes Treugelöbnis aus dem Kreise unserer Brüder jenseit des großen Wassers eintrug, wird der Leser denken, und wir denken es mit ihm. Aber der Zufall war nun einmal in Gebelaune und verfaß die Geschichte noch mit einem richtigen, packenden Schluß. Denn wann erreichte der Brief aus Chicago den obbesagten Kölner Bürger? Genau an dem Tage, wo die Flaggen wieder wehten, um einen neuen großen Sieg zu feiern, wo Hindenburg die Russen in der Winterschlacht in Masuren so wuchtig aufs Haupt geschlagen hatte. Ist je ein Wunsch schöner in Erfüllung gegangen? Und prompter dazu, mit einer musterhaft postalischen Promptheit sozusagen, nämlich am Tage der Ablieferung des Wunschbriefes? Ward je eine Fehlleitung vollkommener geführt? Und dazu via Amerika! Es steckt noch viel in der Geschichte an schönen und sonderbaren Erwägungen; aber die mögen sich die Leser selber herausholen.



G. d. K. Ed. von Böhm-Ermolli.
Österreich-Korpskommandant in Russisch-Polen.

Spendet Tabak und Pfeifen
für unsere Truppen im Felde!

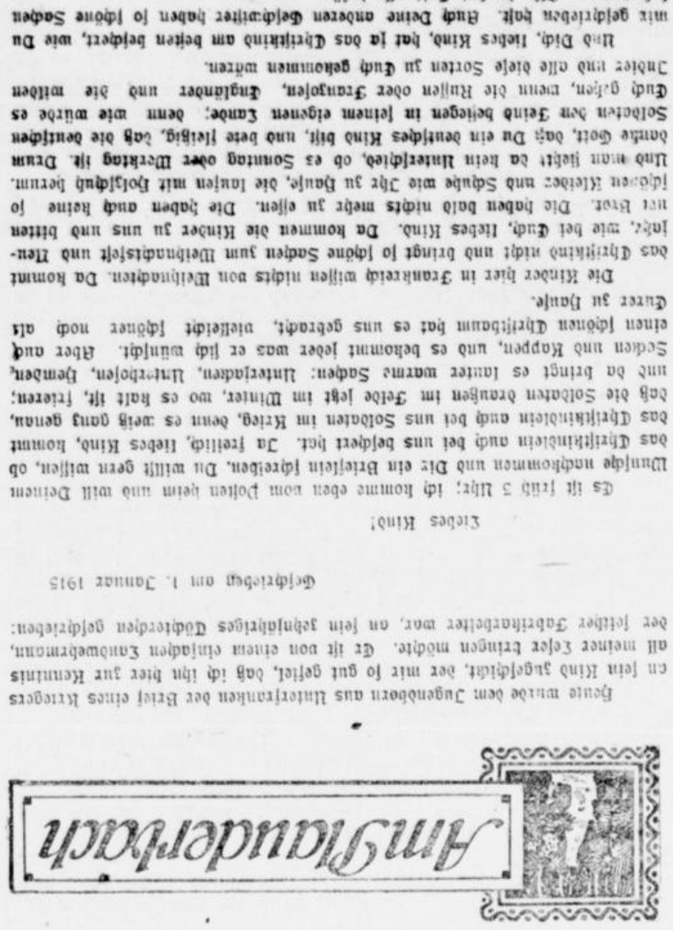
Wer Land oder einen Garten besitzt, möchte auch gern recht viel daraus ziehen und Freude daran haben! Nicht jeder besitzt ein Mistbeet, wohl aber geschützte, warme Stellen, wo es möglich ist, für einige Gemüsesorten schon früh Samen zu legen! Gutes, kräftiges Düngen ist zuvor erforderlich und sobald die jungen Pflänzchen sich zeigen, leichtes Zudecken und vorsichtiges Schützen vor Ost- und Nordwinden und Nachtfrösten. Ebenso wichtig, wie gutbearbeitetes Land, ist der Ankauf von gutem, keimfähigem Samen, der hier in Herne u. a. bei der Firma F. Klische geführt wird und nicht von auswärtigen Großhändlern, sondern direkt vom Produzenten, aus Sachsens' Goldener Aue, dem geeignetsten Gebiete für Samenzucht in Deutschland, bezogen wird! Die Qualitäten der hier geführten Sämereien sprechen für sich selbst und kann sich jedermann die Arbeit sparen, auswärts zu bestellen, weil, stets zu viel bezogen, Porto und Verpackung zugerechnet, die Sache zu teuer wird! Samenverzeichnisse werden hier gratis verabfolgt und Auskunft über alle einschlägigen Fragen erteilt. Auch liegen Verzeichnisse über sämtlichen vorrätigen Sämereien in den nächsten Tagen dieser Zeitung bei. 489

Mein Betten-Reklame-Verkauf
dauert noch bis zum 1. März!
Nehmen Sie schon jetzt die Gelegenheit wahr, da ich einen Verkauf in diesem Umfange, wie ich ihn jetzt arrangiere, in diesem Jahr nicht wiederhole.
Meine Qualitäten in
Federn u. Barchende
sind konkurrenzlos billig. Meine Hauptpreislagen in Federn sind:
0.45, 0.75, 1.25, 1.95, 2.15, 2.40, 3.25, 4.75 Mk.
Bettdecken u. -Tücher, Steppdecken, Bettwäsche
liefere ich Ihnen trotz der kolossalen Preissteigerung noch zu alten Preisen.
Betten-Weinberg HERNE Bahnhofstr. 23.

Neujahrswunsch!
Den treuen Rauchern unserer Fabrikate
Ein zukunftsreiches neues Jahr!
Nebst all den Wünschen, die wir heut entbieten,
Ist unser grösster: Bald'ger „Sieg" und „Frieden"!
Zigaretten-Fabrik Malzmann, Dresden.
Trustfrei.

Kaufmännische Schule der Handelskammer
Fernruf 454. Bochum. Bismarckstraße (Eingang Jahnstraße)
I. **Einjährige Höhere Handelsschule** für Schülerinnen mit höherer Mädchenschulbildung.
II. **Zweijährige Mädchenhandelsschule** für Schülerinnen mit guter Elementarschulbildung.
III. **Fachschule für kaufm. Lehrlinge,**
IV. **Fachschule für Drogistenlehrlinge,**
V. **Abendkurse für kaufm. Angestellte** in Handelsfächern und Sprachen.
Auskunft durch den Direktor **Dr. Rasch.** Anmeldungen jeden Montag von 3—5 Uhr. Prospekte sind zu haben in der Schule und im Geschäftszimmer des Verkehrsvereins am Bahnhof-Süd.
316 **Der Vorsitzende des Schulvorstandes** Stadtrat **Walther Bosch.**

Sparkasse der Stadt Herne
und des Amtes Bladenhorst.
Hauptstelle: Im neuen Rathause, Fernspr. Nr. 28, 920 und 921
Annahmestelle: Bismarckstraße 12, Fernspr. 702
Geöffnet bis auf weiteres **vorm. 11-12, nachm. 3-6**
Samstag nachmittags geschlossen.
Reichsbank-Girokonto. Postscheck-Konto Cöln 13800
Bank-Konto: Landesbank Münster i. W.
Tägliche Verzinsung der Einlagen.
Einlagen werden auch durch Einzahlungen und Ueberweisungen auf Reichsbank-Girokonto oder Postscheckkonto angenommen.
Depositen-, Scheck-, Kontokorrentverkehr, vermiethare Schrankfächer (Jahresmiete je nach Größe M. 1.50, 3.—, 9.—, 10.— und 15.—)
Heimsparbüchsen.



Heute wende dem Jugendborn aus Unterfranken der Brief eines Kriegers ein fein Kind zugeflicht, der mir so gut gefiel, daß ich ihn hier zur Kenntnis all meiner Leser bringen möchte. Er ist von einem einfachen Landwehrmann, der selber Fabrikarbeiter war, an sein zehnjähriges Töchterchen geschrieben:

Geschrieben am 1. Januar 1915

Liebes Kind!

Es ist früh 5 Uhr; ich komme eben vom Posten heim und will Deinem Wunsche nachkommen und Dir ein Briefchen schreiben. Du willst gern wissen, ob das Christkindlein auch bei uns belehrt hat. Ja freilich, liebes Kind, kommt das Christkindlein auch bei uns Soldaten im Krieg, denn es weiß ganz genau, daß die Soldaten draußen im Felde jetzt im Winter, wo es kalt ist, frieren; und da bringt es lauter warme Sachen: Unterjacken, Unterhosen, Hemden, Socken und Kappen, und es bekommt jeder was er sich wünscht. Aber auch einen schönen Christbaum hat es uns gebracht, vielleicht schöner noch als Euer zu Hause.

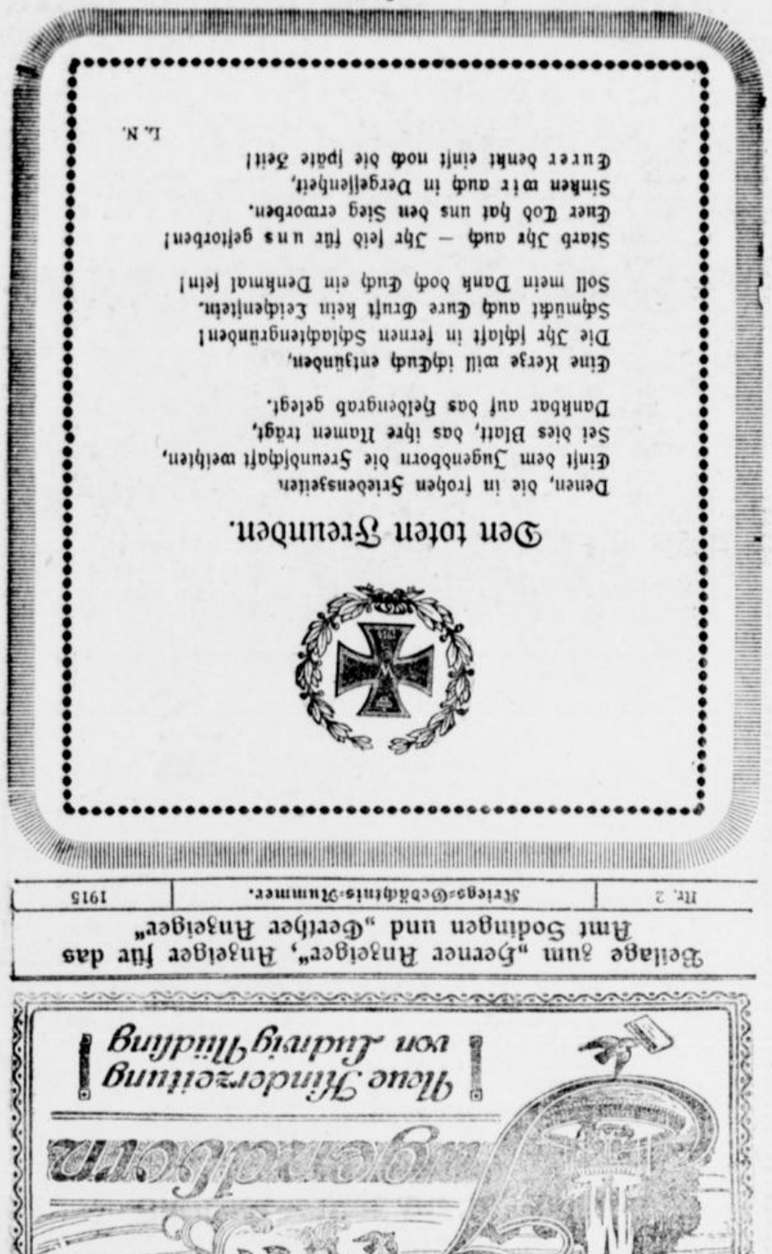
Die Kinder hier in Frankreich wissen nichts von Weihnachten. Da kommt das Christkindlein nicht und bringt so schöne Sachen zum Weihnachtsfest und Neujahr, wie bei Euch, liebes Kind. Da kommen die Kinder zu uns und bitten mit Brot. Die haben bald nichts mehr zu essen. Die haben auch keine so schönen Kleider und Schuhe wie Ihr zu Hause, die laufen mit Holzschuh herum. Und man sieht da kein Unterschied, ob es Sonntag oder Werktag ist. Darum danke Gott, daß Du ein deutsches Kind bist, und bete fleißig, daß die deutschen Soldaten den Feind besiegen in seinem eigenen Lande; denn wie wütete es Euch gehen, wenn die Russen oder Franzosen, Engländer und die wilden Turkos und alle diese Sorten zu Euch gekommen wären.

Und Dich, liebes Kind, hat ja das Christkindlein am besten bedacht, wie Du mir geschrieben hast. Auch Deine anderen Geschwister haben so schöne Sachen bekommen. Alles danket Gott alle dafür.

Ich schließe mein Schreiben und wünsche Euch alle ein glückseliges Neujahr.

Liebes Brieflein flieg geschwind hin zu meinem lieben Kind.
Grüße auch die anderen mein, daß sie sich von Herzen freu'n.
Viele Grüße an die Mutter, Großpapa, Vetter und Base.

Braunschweiger Schriftsetzer-Druck Rakeling & Meyer.



Beilage zum „Hevner Anzeiger", Anzeiger für das Amt Sodingen und „Gertzer Anzeiger"

Nr. 2 | Kriegs-Gedächtnis-Nummer. | 1915

Den toten Freunden.

Denen, die in frohen Friedenszeiten
Einst dem Jugendborn die Freundschaft weihten,
Sei dies Blatt, das ihre Namen trägt,
Dankbar auf das Heldengrab gelegt.

Eine Kerze will ich Euch entzünden,
Die Ihr hoch in fernen Schlachtengründen!
Schmückt auch Eure Brust kein Eichenlaub,
Soll mein Dank doch Euch ein Denkmal sein!

Starb Ihr auch — Ihr fielt für uns gestorben!
Euer Tod hat uns den Sieg erworben.
Sinken wir auch in Vergessenheit,
Eurer denkt einst noch die spate Zeit!

L. N.

Laub drei Brüder und ein Neffe; von Anton Peller: Hermann Neumeister in der Schlacht bei Metz, seine zwei Brüder begruben ihn; von Ludwig Siegl der Onkel.

Algasing. Dein Jugendbornleser: Otto Scheid.

13. **Mein lieber Onkel Joseph Sporer, Lehrer, Oberleutnant der Reserve, wurde beim Sturmangriff bei Ecure von vier Kugeln getroffen und erlag am folgenden Tage seinen Wunden.**
Denklingen. Hedwig Geiger.

14. **Mein Onkel Paul Müller ist am 4. Dezember in der Schlacht bei Lodz gefallen.**
Cronberg. Dina Müller.

15. **Von meiner Familie sind zwei Söhne in den Krieg gezogen. Der ältere Karl wurde in der Schlacht bei Dieuze verwundet. Eine Schrapnellkugel zerschmetterte ihm den linken Arm. Mein zweiter Sohn Joseph ist am 18. September bei einem nächtlichen Sturmangriff auf Coursy gefallen.**
Frankfurt-West. Karl Theodor Daniel.

16. **Am 4. August zog mein heißgeliebter Bruder Joseph in den Krieg. Er starb den Heldentod am 20. August bei Saarburg.**
Murnau. Franz Reiser.

17. **Von unserer Familie ist unser einziger, heißgeliebter Sohn den Heldentod fürs Vaterland gestorben. Er ist am 23. August gefallen.**
Essenbach (Oberbayern). Familie Loder.

18. **Von unserer Familie sind drei Söhne in den Krieg gezogen. Einer bekam einen Kopfschuß und starb tags darauf im Feldlazarett. Acht Tage zuvor hatte er das Eiserne Kreuz erworben.**
Herrieden. Anton Groß, Oekonom.

19. **Zu Beginn des Krieges sind vier unserer Brüder und unserer Schwester Mann hinausgezogen. Leider ist schon am 16. September ein Bruder gefallen. Ein zweiter Bruder ist am 2. Oktober schwer verwundet worden.**
Frankfurt. Familie Mott.

20. **Unser Sohn ist am 5. September bei Drouville gefallen. Er war ein großer Lesefreund und hat auch Ihre Zeitung gerne gelesen.**
Hohenwart (Oberbayern). Familie Hartl.

21. **Der einzige Bruder meiner Mutter ist bei einem Sturmangriff auf Arras gefallen. Auch mein Bruder Georg ist als Kriegsfreiwilliger in Frankreich.**
Brannenburg (B.) Ihre treuen Jugendbornleser: Geschw. Kroiß.

22. **Mein Bruder kam zur Grenzwacht an die Vogesen. Am 5. September erhielt ich die Nachricht von seiner Verwundung. Am 26. September hatte er ausgelitten. Er wurde am 30. September in seiner Heimat Schönau beerdigt.**
Frankfurt. Ludwig Deubelt.

23. **Da wir noch zu klein sind, um Dir schreiben zu können, teilen wir Dir durch unseren Onkel mit, daß unser Papa in den Krieg ziehen mußte. Aber er ist gerne mitgegangen und hat gesagt, er wolle lieber sterben, als daß wir den Krieg verlieren. Er ist am 7. September in den Vogesen verwundet worden und am nächsten Morgen gestorben. Bete für uns, daß wir recht brav werden, unserer Mama Freude machen und einst zu unserm Papa in den Himmel kommen.**
Frankfurt. Franz, Karl und Fritz Braun.

24. **Mein ältester Bruder zog am 15. Oktober ins Feld. Er wurde im Argonnenwald verwundet und starb am 2. November an Wundstarrkrampf. Er war ein fleißiger Leser des „Jugendborn".**
Gladbeck. Elisabeth Heßler.

25. **Unser guter einziger Bruder wurde, als er sich in einem Dorfe in den Vogesen sein Quartier suchen wollte, durch einen Schuß aus einem Hause getötet.**
Oberfinn Elisabeth Schmitt.

26. **Mein Bruder Johann wurde am 29. Oktober schwer verwundet und starb im Feldlazarett zu St. Marice.**
Gadheim. Auguste Wahler.

27. **Meine fünf Brüder und mein Schwager sind in den Krieg gezogen. Der jüngste fiel als Held bei Tsingtau. Mein lieber Schwager erlitt den Heldentod am 14. Oktober bei Ternay. Als erstes und liebstes las er immer Samstags Deine Kinderzeitung. Am Tage Maria Geburt bescherte ihm der Himmel noch zwei Mädchen. Er hatte gerade die Photographie der herzigen Kinderchen in Händen und einen langen Brief an seine Lieben geschrieben, als ihn die Kugel erreichte.**
Frankfurt. Anna Stahlmann.

28. **Als eifriger Leser Ihres lieben Jugendborn erlaube ich mir die Mitteilung, daß unser unvergeßlicher Sohn und Bruder Gustav am 10. August im ersten Gefecht bei Mühlhausen verwundet wurde und im Feldlazarett am 12. August starb.**
Frankfurt. Familie Val. Pappert.

29. **Mein lieber Onkel Fritz, der Hauptmann Naegelsbach, erlitt am 2. Januar bei Laitre in den Vogesen den Heldentod. Er eroberte an der Spitze seiner mutigen Soldaten einen Schützengraben. Als er eben einen neuen Befehl erteilte, traf ihn eine Kugel mitten ins Herz.**
Würzburg. Ernst Meiser.

30. **Am 18. September erlag im Lazarett zu Saargemünd der Kanonier Philipp Heim seinen Wunden. Er sang auf seinem Schmerzenslager noch die schönen Lieder seines Heimat-Gesangbuches und starb als das erste Kriegsopfer meiner Pfarrei, fromm und gottergeben.**
Aufenau. Sein Heimatpfarrer.

(Weitere Nachrichten werden in der nächsten Nummer veröffentlicht.)



Kämpfe und Siege!

Erzählung für Erstkommunikanten von Ludwig Rüdling.

(Fortsetzung.)

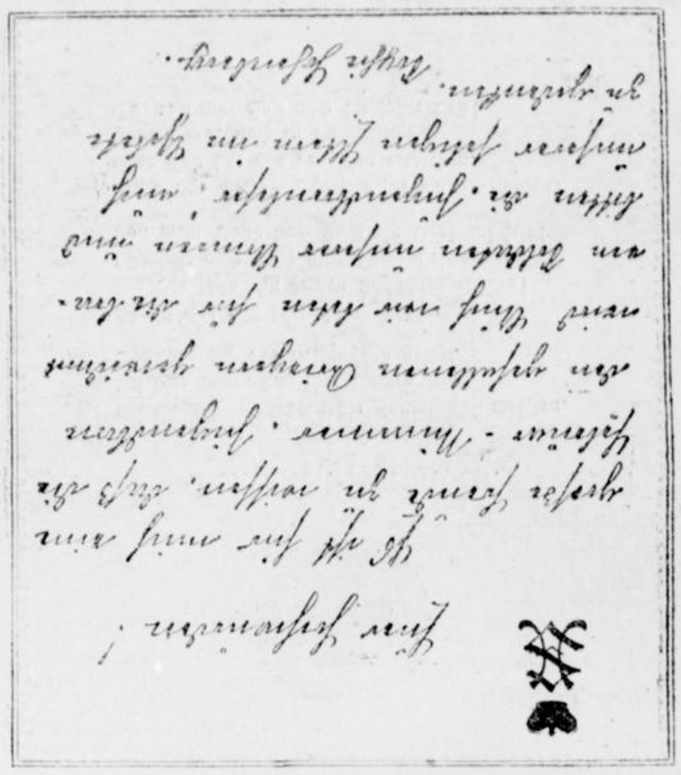
Ganz still schlichen inzwischen die Kinder mit ihren Bücherranzen aus dem Haus und schlugen wieder den Weg zur Schule ein. Als sie sich am großen Schultor trennten, sagte Otto: „Trudelchen, wenn ich nach der Schule nicht gleich heim komme, dann sagst du der Mutter, ich wollte sehen, ob ich nicht ein paar Pfennige für sie verdienen könnte, damit sie dem Vater Fleisch kaufen kann."

Die kleine Schwestern nickte und eilte nach ihrem Klassenzimmer. Ehe sie aber dort die Tür öffnete, schlug sie noch einmal ihren Katechismus auf, schaute das Fleißbildchen an, das sie am Morgen bekommen hatte, drückte einen Kuß auf das liebreizende Gesichtchen des Jesuskindes und flüsterte: „Hilf, lieber Heiland, daß mir die Mutter wieder gut wird und daß der Vater nicht mehr flucht!" Nach einer Minute saß sie auf ihrem Platz in der Schulbank und rechnete mit den anderen Kindern aus, wieviel ein Vater in zwei Wochen mit heimbringt, wenn er täglich einen Lohn von 3.50 Mark bekommt und die Woche zu sechs Arbeitstagen gerechnet wird.

Die Todes-Ecke am Jugendborn in der Kriegszeit.

In des großen Weltkrieges großer roter Flut
Denkt auch an das edle Heldenblut,
Das für uns als Erfüllungsopfer floß
Und den Weg des Sieges uns erschloß!

Aus Schloß Konopischt in Böhmen traf ein am 30. Januar gedrucktes Briefchen Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Sophie von Hohenberg ein, das ich meinen lieben Lesern in getreuem Bilde hier zur Kenntnis bringen will. Alle Freunde des Jugendborn werden gewiß den Wunsch des edlen Urheberchens erfüllen, das in jener Unglücksstunde von Serajewo Vater und Mutter zugleich verlor.



Ihre Hoheiten!

Ich bitte auch meine
liebe Frau, in meinem, etwas zu
kleinen - Namen, Jugendgruß
an die gesamten Amazonen übersenden

Ihr ergebenster
Erzherzog Franz Ferdinand.

— 10 —

III.

Am Nachmittag zwischen vier und fünf, wo einige der verkehrsreichsten Züge einliefen, drückte sich der kleine Otto, der seinen Schulranzen einem gefälligen Kameraden mit heimgegeben hatte, vor dem Bahnhofsportal herum. Mit hungrigen Blicken musterte er die Reisenden, die angekommen waren und nun mit oder ohne Gepäck ihren Weg nach der Stadt einschlugen. Erst trat er auf eine Frau zu, die einen ziemlich großen Koffer trug, zog seine Mütze und fragte: „Darf ich Ihnen ihr Gepäck tragen, Fräulein?" Die Dame schüttelte mit dem Kopf, sagte kurz: „Nein, Jüngelchen, das Trinkgeld verdien' ich mir lieber selber", und ging ihres Weges. — Otto ließ sich durch diesen ersten Mißerfolg nicht entmutigen und probierte es gleich mit einem feinen jungen Herrn, der außer seiner gerollten Reisedecke eine elegante Handtasche trug: „Darf ich Ihnen nicht was tragen, Herr?"

Der Herr schmunzelte vergnügt über den artigen Jungen, sagte lachend: „Warum nicht!" und ließ den glücklichen Otto Decke und Tasche tragen, während er, mit seinem silberbeschlagenen Stöckchen anmutige Bewegungen ausführend, neben ihm herschritt. Als sie nach zehn Minuten vor dem Hotel „Zum goldenen Schwan" anlangten, nahm der elegante Herr dem Büblein die Sachen ab und sagte: „Merci, Dicker! — Du hast famose Anlagen zu einem Packträger und kannst' dabei noch zu was bringen. Aber du bist gewiß viel zu nobel, um einem Dienstmann sein Brot vor der Nase wegzuschnappen." Sprachs, ließ den Jungen mit leeren Händen stehen und trat ins Casthaus, ohne sich noch einmal umzugucken.

Otto würgte die neue Enttäuschung hinunter, knöpfte sich die Jacke auf, die ihm plötzlich zu eng geworden schien, und setzte sich dann in einen richtigen Trab, um schnell wieder an den Bahnhof zu kommen. Sein verzweifelter Eifer machte ihn so blind, daß er in der Bahnhofsstraße höchst unsanft gegen einen alten Herrn rannte, der auch mit einem Köfferchen in der Hand vom Zuge zu kommen schien.

Verlegen riß Otto seine Mütze herunter, stotterte eine Entschuldigung und setzte, als er den ehrwürdigen Greis gutmütig lächeln sah, mit neuer Hoffnung hinzu: „Darf ich Ihnen vielleicht Ihr Gepäck tragen, Herr Pfarrer?" Denn seinem Rock nach war der fremde Herr offenbar ein Geistlicher.

Der Herr Pfarrer schien Gefallen an dem Jungen zu finden, denn er händigte bereitwillig seinen kleinen Koffer aus und sagte: „Na, dann faß mal zu, Freund Sausebraus! — Und wenn du den Weg zum Herrn Dechanten Müller weißt und mir zeigst, dann soll es mir auf ein paar Groschen nicht ankommen."

„Ach, ich täte alles gern umsonst, Herr Pfarrer", sprach Otto mit einem Seufzer, während er mit dem Gepäck neben dem Geistlichen herschritt, „aber ich möchte heute gern etwas verdienen, um meiner Mutter was kaufen zu können."

„So ist deine Mutter wohl arm oder krank", fragte der Fremde, „wie heißt du denn, Junge?"

„Ich heiße Otto Scholz", antwortete dieser in richtiger Verlegenheit, „mein Vater geht in die Fabrik, aber braucht sein Geld, glaub ich, sonst, sodaß er der Mutter nicht viel für den Haushalt geben kann — und darum ist sie traurig, . . ." Er wollte offenbar noch mehr sagen, wußte aber keinen rechten Sitt daran zu knüpfen und schwieg.

Gertrud hatte ihr Teekätzchen Direktors Frieda gezeigt, und die hatte es ihr abbetteln wollen. Sie wollte es erst um keinen Preis hergeben, aber dann fiel ihr auf einmal etwas ein. Sie zog Frieda in ihr Bettauen und dann fiel ihr auf einmal etwas ein. Sie zog Frieda Augen, während er zu seinem Begleiter aufblickte.

Der Geistliche tätschelte, sagte, er glaube ihm und setze ihm an, daß er ihn nicht betrüge. Als er dann aber dem Jungen am Ziel des Weges eine Mark in die Hand drücken wollte, sagte dieser: „Ach — ich kann nicht wechseln, Herr Pfarrer!" Der gutmütige Herr aber wollte ja gar nichts gewechselt haben, und Otto mußte sich nach einigem Strauben dazu verstehen, die Mark zu nehmen. Er kam sich vor wie einer, der in der Lotterie das große Los gewonnen hat. Er besann sich hastig, mußte noch einmal seinen Namen und seine Wohnung sagen — und rannte dann, den lieben Herrn Pfarrer höflich grüßend, mit seinem kostbaren Schatz davon.

Nach fünf Minuten stand er in einem Milchgeschäft und fragte nach dem Preis einer ammutigen Teekätzchen, die er im Schaufenster hatte hängen sehen. Sie kostete zum Glück nicht mehr, als er besaß, er kaufte seinen Einkauf zwischen Rock und Weste und machte sich dann schleunigst auf den Weg nach seinem Freunde Fritz Klingelmann, um seinen Schultranzen wieder zu holen.

Als er mit jener Fröhlichkeit, die Knaben eigen ist, wenn sie eine geheimnisvolle Ueberraschung bereiten wollen, heimtrollte, traf er zu seiner Freude am Eingange zur Sternaffe seine Schwester Gertrud wieder. Die hatte auch ihren Schulranzen noch auf dem Rücken, so daß Otto verwundert sie fragte: „Nun, wo bist du denn noch so lang rumgeflitzchen, Trudelchen? Da wird uns aber die Mutter schimpfen, wenn wir alle zwei so spät heimkommen!"

Aber die Kleine schien davor jetzt doch weniger Angst zu haben. Sie zog ihres Bruders Kopf zu sich herunter und sagte: „Otto, willst du nichts verraten, wenn ich dir etwas im Vertrauen sage?" Otto gab die Hand drauf, sagte „wahrlich und auf Ehre nicht" und erfuhr dann folgendes Geheimnis:

Gertrud hatte ihr Teekätzchen Direktors Frieda gezeigt, und die hatte es ihr abbetteln wollen. Sie wollte es erst um keinen Preis hergeben, aber dann fiel ihr auf einmal etwas ein. Sie zog Frieda in ihr Bettauen und dann fiel ihr auf einmal etwas ein. Sie zog Frieda Augen, während er zu seinem Begleiter aufblickte.

„Nein, gewiß nicht — wahrlich und auf Ehre nicht", sagte der Junge mit einer Betonerung, und es stimmerte heucht in seinen ehrlichen Augen, während er zu seinem Begleiter aufblickte.

Der Geistliche tätschelte, sagte, er glaube ihm und setze ihm an, daß er ihn nicht betrüge. Als er dann aber dem Jungen am Ziel des Weges eine Mark in die Hand drücken wollte, sagte dieser: „Ach — ich kann nicht wechseln, Herr Pfarrer!" Der gutmütige Herr aber wollte ja gar nichts gewechselt haben, und Otto mußte sich nach einigem Strauben dazu verstehen, die Mark zu nehmen. Er kam sich vor wie einer, der in der Lotterie das große Los gewonnen hat. Er besann sich hastig, mußte noch einmal seinen Namen und seine Wohnung sagen — und rannte dann, den lieben Herrn Pfarrer höflich grüßend, mit seinem kostbaren Schatz davon.

Nach fünf Minuten stand er in einem Milchgeschäft und fragte nach dem Preis einer ammutigen Teekätzchen, die er im Schaufenster hatte hängen sehen. Sie kostete zum Glück nicht mehr, als er besaß, er kaufte seinen Einkauf zwischen Rock und Weste und machte sich dann schleunigst auf den Weg nach seinem Freunde Fritz Klingelmann, um seinen Schultranzen wieder zu holen.

Als er mit jener Fröhlichkeit, die Knaben eigen ist, wenn sie eine geheimnisvolle Ueberraschung bereiten wollen, heimtrollte, traf er zu seiner Freude am Eingange zur Sternaffe seine Schwester Gertrud wieder. Die hatte auch ihren Schulranzen noch auf dem Rücken, so daß Otto verwundert sie fragte: „Nun, wo bist du denn noch so lang rumgeflitzchen, Trudelchen? Da wird uns aber die Mutter schimpfen, wenn wir alle zwei so spät heimkommen!"

Aber die Kleine schien davor jetzt doch weniger Angst zu haben. Sie zog ihres Bruders Kopf zu sich herunter und sagte: „Otto, willst du nichts verraten, wenn ich dir etwas im Vertrauen sage?" Otto gab die Hand drauf, sagte „wahrlich und auf Ehre nicht" und erfuhr dann folgendes Geheimnis:

Gertrud hatte ihr Teekätzchen Direktors Frieda gezeigt, und

— 15 —

Weitere Kriegs-Post.

1. Unmittelbar von der Jugendbornquelle zog mein lieber Neffe Joseph Müller in den Krieg. Am 5. Oktober traf ihn im Schützengraben bei Cernay die tötliche Kugel. Unter seinen Papieren, die uns zurückgeschickt wurden, befand sich auch ganz abgegriffen vom häufigen Gebrauch das kleine Jugendborngedicht: „Des Kriegers Gebet in der Schlacht."
   „Jugendborn". Vetter Ludwig.

2. Am 19. Juli weilte zum letztenmal auf Besuch am Jugendborn der Leutnant Thilo von G. Wie er mir schrieb, empfing er am 21. September das Eiserne Kreuz. Am 1. Oktober starb er den Heldentod auf dem Schlachtfelde. Der „Jugendborn" wird euch später noch mehr von diesem jugendlichen Helden erzählen.
   Aufenau. Ludwig Nüdling.

3. Am 5. Oktober — am selben Tage wie mein Neffe — fiel auch mein Vetter, der Gardist Joseph Herget aus Lahrbach in der Rhön.
   Aufenau. Ludwig Nüdling.

4. Im Feldlazarett zu Rancourt starb an einer tödlichen Wunde mein Vetter Joseph Müller vom Heiligenhof in der Rhön.
   Aufenau. Ludwig Nüdling.

5. Unser lieber Sohn und Bruder Ambros Meister vom 9. Infanterie-Regiment starb den Heldentod bei Luneville. Er war ein treuer Leser des „Jugendborn".
   Aschbach (Unterfr.) Familie Meister.

6. Bei meinem Dienstherrn sind vier Söhne dem Rufe des Vaterlandes gefolgt. Von diesen ist Georg am 5. Oktober den Heldentod gestorben. Er liegt hinter dem Schloßhof von Acheville begraben. Es grüßt Dich Dein fleißiger Leser
   Hirschenhausen. Jos. Felbermeier, Dienstbube.

7. Mein Bruder Rupert Amann, cand. neophil., im 16. Infanterie-Regiment (Passau), nach 14 Tagen im Feindesland zum Unteroffizier befördert, wurde am 30. Oktober durch drei Maschinengewehrkugeln getötet. Er liegt im Garten des Pfarrhofes zu Curlu begraben. In tiefer Trauer um unseren braven Jüngsten, der so fleißig und charaktervoll war . . . .
   Breitenberg (Niederbayern). Luise Amann, Lehrerin.

8. Mein Bruder Sebastian im 5. Infanterie-Regiment starb am 20. August den Heldentod für sein geliebtes Vaterland in der Schlacht bei Metz infolge eines Herzschusses.
   Lichtenfels (Oberfr.). Kuni Ritter, Erstkommunikantin.

9. Mein lieber Sohn war Lehrer und zog mit dem Füsilier-Regiment Nr. 80 in den Krieg. Am 4. Okt. traf ihn eine Kugel ins Herz. Er fiel bei Roye.
   Niederklein. Chr. Botthof.

10. Mein Bruder Gregor ist am 14. August bei Disbach den Heldentod gestorben.
    Rieden bei Eßleben. Georg Schneider.

11. Von mir waren zwei Brüder und der Vater im Felde. Beide Brüder sind gefallen, der Vater hat einen Lungenschuß erhalten und liegt im Lazarett. Gott sei's geklagt, aber das blutige Opfer fürs Vaterland muß gebracht werden. Heinrich und Albert hatten beide das Eiserne Kreuz erhalten, der eine bei Verdun, der andere bei Reims. Das Gedicht, das Lied vom Scheiden und Sterben, galt auch für mich.
    Gleiwitz (Schlesien). Hedwig Jarosch.

12. Deine Jugendbornleser im Institut zu Algasing teilen Dir mit: Gefallen sind bis jetzt der Onkel von Otto Scheid in Nordfrankreich; von Herbert

— 11 —